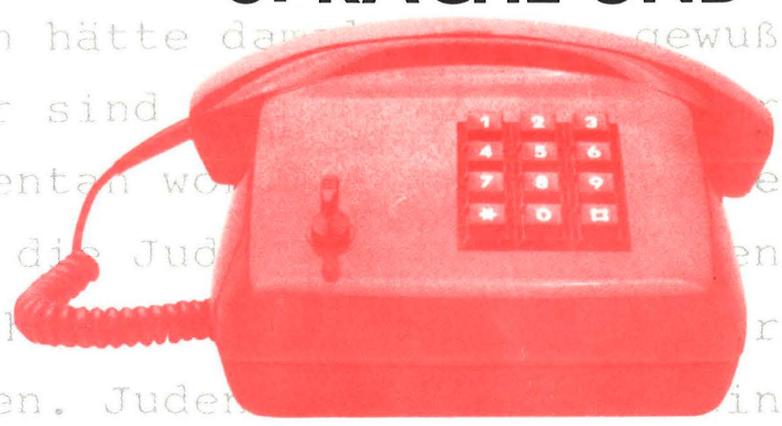


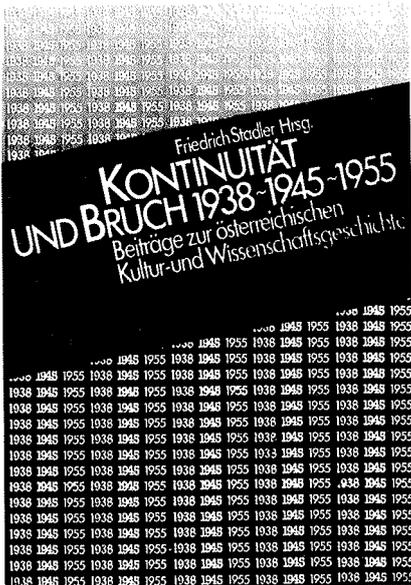
her im KZ waren, waren selbst Bestien. In diesem Club  
enn sie von den KZs gewußt hätten? Thema uninteressant  
n, was in den KZs geschehen ist. Sehr guter Beitrag zu  
llen sich nicht in Österreichische Angelegenheiten mis  
den, weil sie Juden versteckt hielten. Darüber wird ni  
r, uns Österreicher als Nazis hinzustellen. Es wurden  
e Judengeschichten. Man soll doch diese schrecklichen D  
denhaß zustande kam. Fürchterlicher Club. Die Bevölker

## **SPRACHE UND**



## **ANTISEMITISMUS**

tzung der Runde ist... weiter Juden, die ein  
aupten, man hätte dann... gewußt. Es ist kein Zu  
wurde. Wir sind... rum wird nicht erw  
s gibt momentan wo... en. Man hat nicht  
nicht nur die Jud... enschweine. Besetzu  
daten berich... reich, warum nich  
wiederholen. Juden... ine. Uninteressant.  
Kundendienst ha... Man konnte sich  
und Schierach sagten via Radia, daß Wien Judenrein ge  
endeutschen. Es ist richtig das "Shoa" viel zu spät an  
Nazis? Gastarbeiter heißt, daß man im Ausland arbeitet  
r Schüler redet Unsinn, er hat ja keine Ahnung von den  
? Das verschweigt man. Spannend ist wohl ein falscher  
eigentlich gegen die KZs tun sollen? Es wäre interessa  
daten, die eingezogen wurden, anklagen. Eine Blamage f  
von der Frau, sich jetzt noch zu den Nazis zu bekennen  
maligen Häftlingen Nazis einlädt. In Spanien war nicht  
b Flugblätter, nur die Leute waren in den Bauten, und  
nd Elend, daß man die Juden beneidete die in einer Gas  
von Hitler und bedeutet eigentlich etwas anderes. Woh  
u verbrennen? Im Krematorium braucht man 50 kg Kohle f



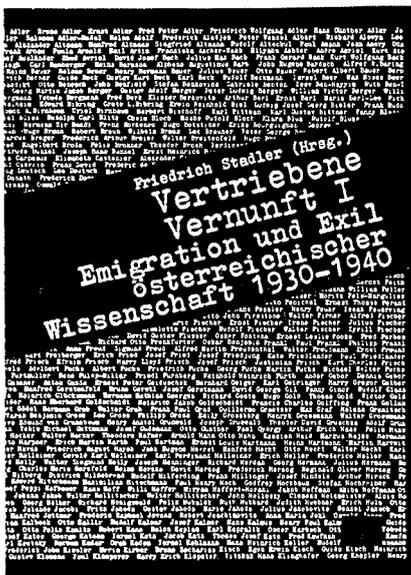
**KONTINUITÄT UND BRUCH  
1938 – 1945 – 1955**

**Beiträge zur österreichischen  
Kultur- und Wissenschaftsgeschichte**

Seminarreihe des Instituts  
für Wissenschaft und Kunst

Herausgegeben von Friedrich Stadler

Verlag Jugend & Volk  
IWK-Mitgliederpreis: S 265,—



**VERTRIEBENE VERNUNFT I**

**Emigration und Exil österreichischer  
Wissenschaft 1930–1940**

Seminarreihe des Instituts für  
Wissenschaft und Kunst

Herausgegeben von Friedrich Stadler

Verlag Jugend & Volk  
IWK-Mitgliederpreis: S 330,—



**VERDRÄNGTE SCHULD –  
VERFEHLTE SÜHNE**

**Entnazifizierung in Österreich  
1945–1955**

Symposium des Instituts für  
Wissenschaft und Kunst  
März 1985

Hrg.: Sebastian Meissl, Klaus-Dieter  
Mulley, Oliver Rathkolb

Verlag für Geschichte und Politik  
IWK-Mitgliederpreis: S 336,—

# SPRACHE UND ANTISEMITISMUS

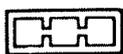
## AUSSTELLUNGSKATALOG

Ruth Wodak / Rudolf de Cillia  
SPRACHE UND ANTISEMITISMUS  
Judenfeindlichkeit im öffentlichen Diskurs in Österreich

Vorbemerkung .....	2
1. Vorurteile, Feindbild, Stereotyp – Wahrnehmung, Verzerrung und Verschleierung vor Realität .....	3
2. „Antisemitismus“ und „Jude“: Zu den Begriffen und ihrer Verwendung .....	4
3. Einige Zahlen .....	5
4. Erklärungsansätze für das Entstehen und Fortbestehen judenfeindlicher Einstellungen .....	6
5. Ein neuer Antisemitismus in Österreich? .....	7
6. Sprachliche Ausdrucksformen von Antisemitismus .....	8
Bibliographie .....	11
Zu den Ausstellungstafeln:	
1. „Die Juden sind unser Unglück“ .....	12
2. Die „Andersartigkeit“ der Juden .....	12
3. Christlicher Antisemitismus .....	13
4. „Jüdische Weltverschwörung“ .....	14
5. „Der jüdische Dreh – Unehrlichkeit“ .....	15
6. „Privilegierte Juden“ .....	16
7. „Jüdische Intelligenz“ .....	17
8. Ausschwitzlüge .....	18
9. Politikerstimmen .....	21
10. Stimmen des Volks .....	26

Gefördert durch das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport,  
Abteilung für politische Bildung

Umschlag: Reaktionen auf den Club II über den Film „Shoa“



IWK  
UKS

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST, 43. Jahrgang, Nummer 3.  
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Institut für Wissenschaft und Kunst. Für den Inhalt verant-  
wortlich Dr. Helga Kaschl. Alle: 1090 Wien, Berggasse 17/1. Satz und Druck: J.H. Pospisil, 1170 Wien,  
Taubergasse 15.

Pb.b. Erscheinungsort Wien

öS 25,-

Verlagspostamt 1090 Wien



# SPRACHE UND ANTISEMITISMUS

## JUDENFEINDLICHKEIT IM ÖFFENTLICHEN DISKURS IN ÖSTERREICH

Ruth Wodak/Rudolf de Cillia

*Generell ist es besser, über Strukturen der Argumentation aufzuklären, über die Mechanismen, die ins Spiel gebracht werden, als jeweils sich auf eine unendliche Diskussion einzulassen, die von den Antisemiten gewissermaßen vorgegeben sind und durch die man a priori ihren eigenen Spielregeln sich unterwerfen würde.*  
(Adorno, 1962, 20)

### VORBEMERKUNG\*

Die vorliegende Broschüre stellt eine Ergänzung zur Ausstellung „Sprache und Antisemitismus – 50 Jahre danach. Judenfeindlichkeit im öffentlichen Diskurs“ dar. Sie liefert eine Einführung in den Themenkreis und – beispielhaft – Analysen von in der Ausstellung enthaltenen Dokumenten.

Der Titel der Ausstellung steckt den Bereich ab, der hier dokumentiert werden soll: es geht um anti-jüdische Vorurteile, die im heutigen Österreich – etwa 50 Jahre nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten – in der Öffentlichkeit geäußert werden, und es geht um die sprachlichen Formen, in denen dies geschieht. Wir gehen davon aus, daß judenfeindliche Äußerungen in der Öffentlichkeit kein rechtsextremes Randphänomen mehr darstellen, sondern ein Bestandteil der politischen Kultur des heutigen Österreichs sind und im Bundespräsidentenwahlkampf 1986 bewußt eingesetzt wurden. Das zu dokumentieren, ist Ziel der vorliegenden Ausstellung bzw. dieses Heftes. Wir wollen die antisemitischen Tendenzen, die sich in den letzten Jahren verstärkt gezeigt haben, die Enttabuisierung von Antisemitismus aufdecken und bewußtmachen und die sprachlichen Formen der judenfeindlichen Äußerungen analysieren.

Dabei sind nicht in erster Linie plakative, offen antisemitische Äußerungen von Interesse, die tatsächlich eher ein Randphänomen darstellen, sondern vor allem die subtilen, versteckten Formen, die es möglich machen, den nach wie vor in der Öffentlichkeit nicht salonfähigen offenen Antisemitismus so zu verpacken, daß er nicht sofort als solcher faßbar wird. Die sprachliche Analyse ergibt eine breite Palette solcher Formen und Strategien: Anspielungen („ehrlöse Gesellen“, „Ostküstenpresse“), Zitate (kontextloses Zitieren vor allem jüdischer Autoren in verdrehten Absichten), Schlagzeilen („Jetzt fallen Juden über Papst her“), Stereotype und Klischees („die jüdische Presse“), Vorurteilsgeschichten („Mein Nachbar hat erzählt,...“) usw.

Die Ausstellung enthält neben antisemitischen Karikaturen aus dem „Stürmer“-Verlag Dokumente vor allem aus den letzten Jahren: Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Titelblätter, Karikaturen, verschriftete Ausschnitte aus Radio- und Fernsehsendungen,

Publikumsreaktionen auf ORF-Sendungen, Graffiti und Diskussionsausschnitte, die bei der Mahnwache für den österreichischen Widerstand vor dem Stephansdom im Frühjahr 1987 aufgenommen wurden. Die Exponate sind einerseits nach inhaltlichen Kriterien (den Vorurteilshaltungen) zusammengestellt: die „Andersartigkeit der Juden“, christlicher Antisemitismus, die „jüdische Weltverschwörung“, „jüdische Unehrlichkeit“, die „privilegierten Juden“, die „jüdische Intelligenz“. Dabei ergibt sich aus der Tatsache, daß die meisten Texte aus der Zeit um den Bundespräsidenten-Wahlkampf 1986 stammen, daß bestimmte Klischees („jüdische Weltverschwörung“, „Unehrlichkeit“) im Vergleich zu den anderen besonders häufig aufgetreten sind. Dies steht mit der „Kampagne gegen die Kampagne“ und einer Opfer-Täter-Umkehr in Zusammenhang (Vgl. Projektteam „Sprache und Vorurteil“ 1988). Andererseits sind die Dokumente nach der je verschiedenen Öffentlichkeit (also Presse, ORF, Diskussion, Privatgespräch, Anonymität) bzw. nach ihren Urhebern (Politikerstimmen, Stimmen aus dem Volk) angeordnet.

Das vorliegende Heft gibt in einem ersten Teil eine allgemeine Einführung in die Thematik. Begriffe wie „Vorurteile“, „Feindbild“, „Stereotyp“ werden zuerst allgemein geklärt, anschließend wird im speziellen auf antisemitische Vorurteile eingegangen. Einige demographische Fakten und Erklärungsansätze für das Entstehen von Antisemitismus folgen. Die Frage, ob sich in Österreich in letzter Zeit ein neuer Antisemitismus herausgebildet hat, führt schließlich über zu den sprachlichen Formen, in die sich dieser neue/alte Antisemitismus kleidet. Im zweiten Teil werden dann die einzelnen Themenkreise, die die Ausstellung dokumentieren, kurz charakterisiert und jeweils ein Dokument aus einem thematischen Bereich ausführlich analysiert und interpretiert.

### 1. VORURTEILE, FEINDBILD, STEREOTYP – WAHRNEHMUNG, VERZERRUNG UND VERSCHLEIERUNG VON REALITÄT

#### 1.1. Unvernunft und Starrheit

Allport bietet folgende einleuchtende Definition an: „Vorurteil ist eine zugrundeliegende Feindseligkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen, die gegen

ganze Gruppen oder deren individuelle Mitglieder gerichtet ist“ (Allport, 1954, 5).

Wesentlich sind zumindest zwei Merkmale von allen Vorurteilen (seien es „rassische“, patriarchalische, religiöse, kulturelle oder sozioökonomische Einstellungen): die irrationalen (unvernünftigen, unlogischen) Momente, die viele verschiedene Gefühle kanalisieren und ganz bestimmte Ziele damit verfolgen. Und andererseits die Rigidität (Starrheit): denn vorurteilsbehaftete Menschen kann man nur schwer überzeugen, es gibt immer in die bestimmte Richtung interpretierbare Anhaltspunkte und immer „noch ein Argument“. Dies ist der entscheidende Unterschied etwa zu „Generalisierungen“ oder „notwendigen kognitiven Bildern“ (Wahrnehmungen), die anpaßbar und veränderbar sind, aufgrund neuer und anderer Erfahrungen.

Und all dies spiegelt sich gerade in der Sprache – denn die Rigidität und Inflexibilität von Vorurteilen hat sprachliche Klischees und Stereotype zufolge, die wiederum die Vorurteile festigen helfen (wenn z.B. das Wort „Jude“ immer im Zusammenhang mit negativen und pejorativen Adjektiven auftritt, dann wird dies zum „Feindbild“, physisch und psychisch, eines Juden). Daß Vorurteile viele verschiedene sprachliche Äußerungsformen wählen (als Wort, Äußerung, Klischee, Geschichte, vermeintliche Allaussage), und daß die Interpretation natürlich vom historischen Kontext und von sämtlichen soziopsychologischen Gegebenheiten abhängt werden wir weiter unten ausführen (vgl. Kap. 6).

### 1.2. Stereotype und Sprache

Gerade Stereotype liefern eine gemeinsame Sprachregelung für voreingenommene Menschen, sind feste Bestandteile eines Wortschatzes zur Benennung und Beschreibung einer Minderheit oder Fremdgruppe, mit einer ganzen Palette an ausgesprochenen oder mitschwingenden schlechten Bewertungen („der ewige Jude“ meint nicht nur „das traditionsreiche Element“, sondern auch das Bedrohliche: sie sind immer da und werden immer da sein...). Stereotype haben also die Aufgabe, Meinungen und Zweifel ihrer Benützer zu stärken; gleichzeitig stellen sie die Grundlage dar, Solidarität bei den Vorurteilsträgern zu bilden und aufrechtzuerhalten (eine gemeinsame Sprache und gemeinsame Werte verbinden). Die Zuordnung von Stereotypen liefert den voreingenommenen Personen ein Vokabular an Motiven für ihr Handeln und auch schlagwortartige Erklärungen. Sie weisen auf die gesellschaftlich erlaubten und anerkannten Ziele für Feindseligkeit und Aggression hin.

### 1.3. Vorurteil, Erziehung und Umwelt

Vorurteile sind kulturell tradiert und abhängig von den politisch-situationellen Gegebenheiten des Verhältnisses der beiden Gruppen. Sie resultieren nicht nur aus der persönlichen Erfahrung des einzelnen, sondern sind ein Produkt seiner Erziehung und Um-

welt. Die Informationen, auf die sich ein Vorurteil stützt, sind in der Regel lückenhaft, verzerrt und/oder sogar falsch. Der Bildung von Vorurteilen über Fremdgruppen liegen manchmal zwar Erfahrungen mit einzelnen Mitgliedern dieser Gruppe zugrunde, die dann verallgemeinert werden und für alle Mitglieder der betreffenden Gruppe gelten müssen. Die abwertenden Einstellungen gehen darauf zurück, daß die eigenen Normen und Wertvorstellungen für allgemeingültig gehalten werden. Dies sichert das eigene Selbstwertgefühl und grenzt gegen andere ab (Ingroup und Outgroup). Außerdem erfüllen Vorurteile noch bestimmte Funktionen in der Gruppenbildung und -identität. Durch Projektion (Übertragung) gewisser Aggressionen auf die andere Fremdgruppe wird die eigene Gruppe aufgewertet. Auch stete erlebte Frustration wird auf die Outgroup verschoben.

### 1.4. Funktion des antisemitischen Vorurteils

Allein diese gruppenpsychologischen und -soziologischen Theorien reichen nicht aus, das Phänomen des Antisemitismus zu erfassen. Ökonomische, politische und religiöse Momente müssen zusätzlich beachtet werden (siehe Kap. 3). Das „Wir“-Gefühl jedoch, in Abgrenzung zu den „jüdischen Mitbürgern“ etwa, prägt sicherlich den nationalistisch-chauvinistischen Diskurs der letzten Jahre (seit 1986). Und antisemitische Vorurteile werden hier miteingebaut, politisch klar gebraucht („politischer Antisemitismus“), um z.B. einen Sündenbock zu finden oder auch um die eigene „österreichische Identität“ zu bewahren, letztlich um Gegner zu diffamieren und Stimmen bei einer Wahl zu gewinnen (vgl. Kap. 5).

Auffallend ist auch, daß der Antisemitismus oft dort am größten ist, wo es kaum jüdische Bewohner gibt (Antisemitismus ohne Juden). Und bestimmte sprachliche Muster erlauben Tabuisierung und Verleugnung (Antisemitismus ohne Antisemiten). Welchen Zwecken dient also der Antisemitismus dann? „Die Fremdheit der Juden scheint die handlichste Formel zu sein, um mit der Entfremdung in der Gesellschaft fertig zu werden. Den Juden die Schuld an allen bestehenden Übeln zuzuschreiben, die Dunkelheit der Realität zu erhellen, wie ein Scheinwerfer, der rasche und umfassende Orientierung gewährt. Antisemitismus ist das Allheilmittel, das für das intellektuelle Gleichgewicht, für die Gegenkathexis und für eine Kanalisierung der Wünsche nach Änderung sorgt“ (Adorno 1973, 123).

### 1.5. Stufen der Vorurteilsbildung und möglicher Aktionen

Allport unterscheidet fünf Stufen der Vorurteilsäußerung: je nach Art der Handlung, die dadurch hervorgerufen wird – auch hier wird zu überlegen sein, warum sich gerade Judenfeindlichkeit zu solch unvorstellbaren und unverstehbaren Taten umleiten ließ (letztlich zur technisch geplanten Ausrottung). Judenfeindlichkeit und Judenhaß müssen an besonders tiefe, emotionale Schichten rühren, um solche

Aggressionen und Todestribe freizusetzen.

Die mildeste Form der Ablehnung äußert sich in verbalen Zurückweisungen (sei es in Witzen oder Beschimpfungen). Die nächste Stufe bedeutet schon Kontaktvermeidung mit Mitgliedern der abgelehnten Gruppe („Kauft nicht in jüdischen Geschäften“). Danach kann legale Diskriminierung erfolgen – auf einer ganz anderen Ebene, mit Hilfe von Staatsmacht oder Parteiprogrammen –, also Ausschluß aus diversen sozialen Gruppen usw. (vgl. Nürnberger Gesetz). Die nächste Stufe beinhaltet schon physische Gewalt: es kommt zu gewalttätigen Aktionen gegen Menschen und Gegenstände (Novemberprogramm 1938). Die letzte Aktionsstufe führt zur Vernichtung (Lynchjustiz, Genocid, Pogrome, Massaker usw.). Antisemitismus hat schon in allen Formen seinen Ausdruck gefunden.

## 2. „ANTISEMITISMUS“ UND „JUDE“: ZU DEN BEGRIFFEN UND IHRER VERWENDUNG

### 2.1. Antisemitismus, antisemitischer Sprachgebrauch

Was ist Antisemitismus? Wie können wir antijüdischen (antisemitischen) Sprachgebrauch feststellen? Ist ein jüdischer Witz, im Kreis von guten Freunden erzählt, antisemitisch? Oder nur dann, wenn er in einem aggressiven Klima am Stammtisch, gemeinsam mit anderen Vorurteilen und Geschichten gebracht wird? Gerade unsere Beispiele zeigen, daß der Kontext, die Situation, die Sprecher und Hörer und v.a. die Sprecherabsicht entscheidende Kriterien bei der Textbewertung sind.

Denn nach dem Holocaust darf man ja nicht mehr offen antisemitisch sein; vielmehr behaupten alle, es gerade nicht mehr zu sein, „viele jüdische Freunde zu besitzen“, oder „so vieles nicht gesehen zu haben, nichts gewußt zu haben bzw. hilflos gewesen zu sein“. Jedenfalls ist es heute so, daß man ohne Bezug auf die Vernichtung nicht mehr über Juden sprechen kann, daher ohne Rechtfertigung, Schuldgefühl oder Verdrängung kein Gespräch denkbar ist. Und gerade diese Situation verleitet sicherlich erst recht zu neuen antijüdischen Gefühlen („diese geben keine Ruhe“, „sie werden sich rächen“, „man hat ja nur seine Pflicht erfüllt“, und „es ist alles schon lange her – beschäftigen wir uns mit der Zukunft“. Als letztes Argument taucht dann immer auf: „Ihr, die Jugend, könnt gar nicht beurteilen, was gewesen ist, daher habt Ihr nichts zu sagen...“).

Gerade der Bezug auf den Holocaust und das nationalsozialistische Regime sind aber in einer Hinsicht gefährlich: denn derart kann es geschehen, daß alles, was vorher oder nachher an antijüdischen Vorurteilen existiert hat oder existiert, verniedlicht wird. Deshalb ist die Skala *Allports* (siehe oben) so wichtig – denn alle anderen Formen und Vorurteilsäußerungen sind Vorstufen letztlich zur physischen Attacke und Vernichtung.

### 2.2. Begriffsgeschichte

Das Wort „Antisemitismus“ ist nach 1945 in Deutschland und Österreich zweifellos häufiger gebraucht worden, als in den letzten 12 Jahren zuvor. Dabei ist der Begriff erweitert worden, er meint nicht mehr nur die „antijüdische“ Bewegung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert (die man nun als „modernen Antisemitismus“ oder „rassischen Antisemitismus“ bezeichnet), sondern alle judenfeindlichen Äußerungen, Strömungen und Bewegungen in der Geschichte. Antisemitismus ist zu einem Synonym für eine unfreundliche oder feindselige Haltung den Juden gegenüber geworden (*Silberner* 1962, 290). Versuche, die ältere, nicht rassisch bestimmte Judenfeindschaft (also den religiösen Antisemitismus) als „Antisemitismus“ oder „Antimosaismus“ von modernen Antisemitismus abzusetzen, sind praktisch erfolglos geblieben (zur Begriffsgeschichte und zur Geschichte des Antisemitismus, v.a. in Deutschland und Österreich vgl. *Nipperdey/Rürup* 1972, *Rürup* 1987, *Staudinger* 1978).

### 2.3. Definition: Antijüdischer (judenfeindlicher) Sprachgebrauch

Obwohl es also dem Begriff „Antisemitismus“ an Genauigkeit mangelt, wollen auch wir uns hier an den herkömmlichen Sprachgebrauch halten: Wir betrachten und beschreiben zunächst Texte und Äußerungen, die sich mit Juden befassen. Antijüdische Sprachverwendung im weitesten Sinn wollen wir mit „antisemitisch“ bezeichnen, wobei der Grad an Bedrohlichkeit und Feindseligkeit sehr verschieden sein kann: abhängig vom Kontext und den Sprechern sind also verschiedene Formen und verschiedene Grade an Direktheit und Plakativität zu unterscheiden (an Expliztheit, Offenheit). Eine Schmieraktion („Tötet Juden“ auf den Gedenkstein von Sigmund Freud, Wien 1986) ruft zur Handlung auf und ist sicherlich unbestritten offen antisemitisch. Ein jüdischer Witz muß es – wie schon erwähnt – nicht sein.

### 2.4. „Jude“, „Juden“, „Jüdin“

Wenn heute in den Medien über „Juden“ gesprochen wird, bleibt offen, wer damit gemeint ist: die Religionsgemeinschaft, ein „Volk“, eine ethnische Minderheit (die sich wie definiert)? Auch dieser Begriff ist nicht kontextunabhängig und unhistorisch zu sehen. Denken wir nur an die Worte *Sartres*: „Wenn es keine Juden gäbe, müßte der Antisemit sie erfinden“ (im Sinne des notwendigen Sündenbocks...). Dies bedeutet nur, daß es „den Juden“, „die Juden“ oder „die Jüdin“ nicht gibt – es handelt sich um Konstrukte.

Wir unterscheiden hier – zum besseren Verständnis – zwischen Versuchen, Juden gesetzlich zu definieren, auf dem Hintergrund etwa einer Rassentheorie (Nürnberger Gesetze, Ostmarkgesetze): durch Gesetze wurden Juden Rechte zu- oder aberkannt, sie wurden im Wohnrecht, im Beruf usw. klar einge-

grenzt; und andererseits kennen wir Selbstdefinitionen, aufgrund sozialpsychologischer, religiöser oder ideologischer Kriterien.

Die Religionszugehörigkeit, die mosaische Religionsgemeinschaft, bildet sicherlich das älteste Definitionskriterium. Schließlich sind noch Selbstdefinitionen, auf dem Hintergrund etwa eines zionistischen Bekenntnisses (als Volk) oder als soziale Gruppe (Schicksalsgemeinschaft), wichtig.

Je nach Kontext ist also Verschiedenes gemeint bzw. wird aus politischen Gründen ein Aspekt hervorgehoben.

Zum „Juden“ oder zur „Jüdin“ wird man heutzutage jedenfalls oft gemacht, unter der Oberfläche wirken die Nürnberger Rassengesetze noch fort. Es wird zwar von „jüdischen Österreichern“ oder „Mitlebürgern“ gesprochen, nicht aber von „christlichen Österreichern“. Stecken etwa gerade in diesem Sprachgut Reste von rassistischem Sprachgebrauch?

## 2.5. Judenfeindliche Stereotype (Vorurteilsinhalte)

Was sind nun die wichtigsten Klischees und Vorurteilsinhalte, die mit den Juden verbunden werden? Wir listen einige, wesentliche auf, ohne jedoch in diesem Rahmen eingehend die historischen Wurzeln zu behandeln. Auch hier verweisen wir auf *Allport* (1954), *Adorno* (1973) und *Ehrlich* (1979), als Quellen für die Besonderheit und Einzigartigkeit des „Antisemitischen Syndroms“.

Die berühmte Erhebung von *Adorno* (1973) faßt im Grunde Persönlichkeitsmerkmale von vorurteilsbehafteten oder besonders anfälligen Menschen („autoritärer Charakter“) wie auch die wichtigsten Vorurteilstendenzen zusammen. Demnach erweist sich, was sich durchaus auch in Österreich bestätigt, daß jene Personen besonders viele Vorurteile besitzen, die unsicher und machtgerig sind und sich selbst benachteiligt fühlen. Außerdem fügen sich bestimmte Verhaltensformen und Einstellungen zu einem Gesamtbild zusammen: Judenfeindlichkeit geht mit Frauenfeindlichkeit, Konservatismus und Rassismus zusammen. Autoritäre Menschen sind bereit, alle anderen (sie scheinbar bedrohenden Gruppen) zu unterdrücken und abzuwerten. Sie sind inflexibel, intolerant und gegen jegliche Veränderung eingestellt.

1) Christlicher Antisemitismus: Die Juden gelten als Christusmörder, als Verräter.

2) Damit steht die „Unehrlichkeit“ der Juden in Zusammenhang, der „jüdische Dreh“. Eine Wurzel dieses Vorurteils liegt sicher im Verrat an Christus (Judas), andererseits fußt dieses Feindbild auch auf ökonomischen Stereotypen – Juden waren im Mittelalter für den Geldverleih zuständig (es waren ihnen ja keine anderen Berufe gestattet).

3) Verschwörungstheorie: Das Weltjudentum besitzt und dominiert die Presse, die Banken, die politische Macht, das Kapital.

4) Jüdische Intelligenz: Dieses Vorurteil hängt natürlich mit den beiden letzten zusammen: denn

nur „gefinkelte“ und intelligente Menschen können Intrigen spinnen und sich Betrügereien überlegen.

5) Die Angst vor der Fremdheit führt zu sexuell getönten Vorurteilen („Rassenschande“, die „schöne Jüdin“ als Stereotyp).

6) Juden sind privilegiert: Dieses neue Vorurteil hält sich seit dem Holocaust beständig: demnach seien ohnehin so viele Juden emigriert, besonders die vielen reichen – also worüber würden sich diese beschweren?

7) Damit steht die Ausschwitzlüge im Zusammenhang. Demnach irrt die historische Berichterstattung (auch hier haben sicherlich Juden „ihre Finger im Spiel“).

## 3. EINIGE ZAHLEN

### 3.1. Statistiken aus der Volkszählung

Bisher haben wir uns v.a. mit Bildern, Vorstellungen und Gefühlen beschäftigt, mit schwierigen, mit Vorurteilen und Einstellungen. Immer wieder hören wir ja die Argumente, „all dies habe ja reale Kerne“, „die Juden seien ja tatsächlich reich . . .“, beherrschten die Presse usw.“. Wie schauen denn die demographischen Werte tatsächlich aus?

1910 gab es 194.584 Angehörige der mosaischen Religionsgemeinschaft (8,6 % der Bevölkerung) auf dem Gebiet des heutigen Österreich (außerdem 74.210 Slovenen, 44.243 Kroaten, 26.570 Ungarn, 119.447 Tschechen).

1939 schaute es schon ganz anders aus: 190.000 Juden in Wien wurden zu 10.000 (nach den ersten Deportationen und der Emigration), außerdem gab es 47.500 Slovenen, 36.400 Kroaten, 8.200 Ungarn, 54.800 Tschechen und 11.000 Zigeuner.

1981 spricht die Volkszählung von 7.123 (0,09 % der Gesamtbevölkerung) Juden (6.000 sind in der Kultusgemeinde eingetragen), 15.927 Slovenen, 22.371 Kroaten, 12.415 Ungarn, 5.168 Tschechen. Die Zahl der Zigeuner, die durch die Volkszählung nicht erfaßt wird, schätzt man auf 5 – 10.000.

Allein, schon die geringe Zahl der Juden weist daraufhin, wie absurd die Ängste und Vorurteile sind, die etwa eine „Weltverschwörung“ befürchten.

Außerdem wissen wir aus neuesten Erhebungen, daß 52 % der Juden Rentner sind, also nur 48 % berufstätig. Davon sind  $\frac{1}{3}$  selbständig,  $\frac{2}{3}$  Angestellte und Arbeiter.

Nach 1945 gab es zwei Einwanderungswellen: aus Polen nach 1945 und aus Ungarn nach 1956. Diese Juden sind meist religiös, eher Angestellte und Selbständige. Zurückgekehrte Emigranten und Juden, die den Krieg in Wien überlebt hatten, verbleiben also in der Minderzahl ( $\frac{1}{3}$ : ca. 2.000). Nun wird klar, wie wenig Juden tatsächlich in akademischen Berufen arbeiten, daß also die Feindbilder und Phantasien von „verjudeten“ Berufen noch immer die alten Vorurteilungsmuster betreffen.

### 3.2. Vorurteilsverteilung

Schauen wir uns dazu im Gegensatz einige Werte aus Meinungsumfragen an, die deutlich antisemitische Vorurteile aufweisen, nach unterschiedlichen Fragen, Themen, Regionen und anderen soziologischen Variablen differenziert. Diese faktische Gegenüberstellung beweist, wie rigide und realitätsfern Einstellungen und Vorurteile sind; auch daß sich diese eben nicht nach Informationen richten, sondern tradiert werden und unveränderbar bleiben.

1974 führte *Sallen* in der BRD eine Untersuchung durch: 2.084 Personen wurden befragt, mit Hilfe einer „Antisemitismus-Skala“. Diese enthielt diskriminierende Aussagen über Juden, auf die mit unterschiedlichem Grad an Zustimmung oder Ablehnung reagiert werden konnte. *Sallen* unterschied, wie schon *Silbermann* (1981) wirtschaftlichen, religiösen, politischen und kulturellen Antisemitismus. Demnach hatten 20 % ausgeprägte antisemitische Vorurteile, 30 % waren latent vorurteilsbehaftet, nur ca. 1/3 kann als tolerant bezeichnet werden. Dem religiösen Antisemitismus standen 45 % ablehnend gegenüber, der rassistische Antisemitismus ist vielmehr in der BRD verbreitet, 65 % glauben an rassische Besonderheiten der Juden, 42 %, daß Juden angeborene Fehler besäßen, 45 % waren sicher, Juden an ihrem Aussehen erkennen zu können.

Klar wird aus dieser Untersuchung, daß die alten Stereotype weiterleben. Die Nichtexistenz von Juden scheint den Boden für gerade diese alten Klischees besonders zu nähren. Über 40-jährige waren anfälliger als die Nachkriegsgeneration!

In Österreich wurden 1976 und 1980 ebenfalls Untersuchungen durchgeführt (*Weiss* 1983). 1976 wurden 862, 1980 1.000 Fragebögen ausgewertet. Auch hier gab es eine ähnliche Einstellungsskala. Zwei Arten von Statements wurden verwendet: nüchterne (Die Juden haben zuviel Einfluß in der internationalen Finanzpolitik) und gefühls- und handlungsorientierte (Mit Juden soll man keine Geschäfte machen). Die meiste Zustimmung erhielten die Vorurteile zur Wirtschaftsmacht. 20 % würden sogar einer Berufskontrolle zustimmen. 50 % glaubten, daß die Juden einen Anteil von 10 % der österreichischen Bevölkerung ausmachten (das wären dann 700.000! vgl. Zahlen oben!). Die handlungsorientierten Feststellungen fanden 20 % Zustimmung, „Ich bin dagegen, daß man immer wieder die Tatsache aufwärmt, daß im Zweiten Weltkrieg auch Juden umgekommen sind“ fand sogar 57 % Zustimmung! 25 % haben starke Vorurteile, 35 % schwache, 15 % sind vorurteilsfrei. Der Generations- und Bildungseffekt wird bei *Weiss* hervorgehoben: ältere, weniger Gebildete seien antisemitischer. Dies scheint nicht so eindeutig zu sein, besonders der Bildungszusammenhang müßte noch mit der politischen und religiösen Einstellung korreliert werden.

Es ist natürlich immer schwierig, mit solchen Untersuchungen umzugehen: denn die Art der Fragestellung bestimmt die Antwortmöglichkeiten (vgl. auch *Bunzl/Marin* 1983, *Kienzl* 1987, *Gottschlich*

1987). Daher können durchaus unterschiedliche Zahlen erscheinen, die auch politisch je verschieden benutzt werden können. Es empfiehlt sich daher immer, Statistiken genau nach Frageinhalt, Stichproben und Antworten durchzusehen. Trotz aller möglicher Fehler und Verzerrungen wird aber aus allen Untersuchungen aus der 2. Republik klar, daß es mindestens 25 % explizite starke Antisemiten gibt. Man fragt sich, wie das möglich ist? Wie ist es nach 1945, nach der Vernichtung und der fast vollständigen Ausrottung der mitteleuropäischen und osteuropäischen Juden möglich, daß noch immer öffentlich und erlaubt solche Vorurteile bestehen? Und heutzutage noch dazu wieder in verstärkter und geradezu unverschämter Form? „Der Jude“ bleibt offenbar der „notwendige Sündenbock“. (vgl. oben)

## 4. ERKLÄRUNGSANSÄTZE FÜR DAS ENTSTEHEN UND FORTBESTEHEN JUDENFEINDLICHER EINSTELLUNGEN

Da Judenfeindlichkeit ein derart vielschichtiges Phänomen darstellt, müssen wir Ansätze und Theorien aus den verschiedensten Wissenschaftsbereichen heranziehen, um der Macht, Beharrlichkeit und Ausbreitung dieses Vorurteils näher zu kommen (Sozialpsychologische Ansätze – Gruppentheorien und Vorurteilsforschung – wie auch die soziolinguistisch-ideologiekritische Analyse behandeln wir getrennt, vgl. Kap. 1.2. und 5, 6).

**4.1. Historisch-ökonomische Ansätze** gehen davon aus, daß die Juden Vorreiter des Kapitalismus und Liberalismus waren, zu einer Zeit gesellschaftlichen Wandels („Judenemanzipation“). Judentum und Modernität bzw. Liberalismus wurden also – fälschlicherweise – miteinander identifiziert, da sie gleichzeitig geschahen. (vgl. dazu *Staudinger* 1978, *Rürup* 1987, *Strauss* 1985, *Poljakov* 1988, *Leon* 1986).

**4.2.** Dieser Mythos konnte umso leichter greifen, als er im **christlichen Antisemitismus** aus dem frühen Mittelalter fußt (*Pulzer* 1966), ja aus dem Beginn und der Gründungszeit der katholischen Kirche überhaupt.

Auch *Luther* publizierte schon 1543 antijüdische Pamphlete, die die Niederbrennung von Synagogen und ein Verbot jüdischer Sitten verlangte.

Die christlich-soziale Bewegung aus der Zwischenkriegszeit und der Austrofaschismus begründeten also ihre antisemitischen Kampagnen teilweise mit religiösen Motiven, aber auch mit rassistischen (vgl. *Staudinger* 1978).

### 4.3. Psychoanalytische Ansätze

Seit *Freud* hat sich auch die Psychoanalyse immer wieder mit dem Phänomen des Antisemitismus auseinandergesetzt. Die tiefenpsychologische Forschung unterscheidet sich insofern von den historischen und soziologischen Vorgangsweisen, als sie spekulativ und qualitativ (an Fallstudien) an das Pro-

blem herangeht, nicht nur beschreibend und quantitativ. Das Unbewußte des Einzelnen und das „kollektive“ Unbewußte (Tradition, Kultur, Erfahrung, Vorwissen und Weltwissen) werden einbezogen.

Der Jude als „ewiger Jude“, als ewiger Fremder, der trotz Vernichtung immer wiederkehrt, löst Angst aus (vor der Fremdheit und möglichen Strafen für das angetane Leid). Außerdem wird so die Macht überschätzt (Pinsker 1952). Angst vor der Fremdheit bedeutet immer auch Angst vor dem eigenen Unbewußten (Fenichel 1972, Loewenstein 1952). Die Sitte der „Beschneidung“ nährt zusätzlich die Angst vor Kastration (als Strafe).

Loewenstein prägt den Begriff des „couple culturelle“: Die Christen sind auf die Juden als Wurzel ihres Selbstverständnisses angewiesen. Die Schuld der Christen am Tod „Christi“ wird auf den Sündenbock „Judas“ und die Juden übertragen. Die Juden erfüllen also doppelte Funktion: Das Gute (die hohe Moral, die 10 Gebote) und das Schlechte (Gottesmörder). Je nach Bedarf wird die eine oder andere Seite hervorgehoben. Auch der Geldberuf der Juden ruft – so meinen die Psychoanalytiker – viele Konflikte hervor: Neid und Gier. Die Beschäftigung mit Geld (als Zeichen von Analität) wird mit „schmutzig, gierig, raffend“ verbunden.

Und letztlich wird der Vater-Sohn-Konflikt betont (Die Juden bleiben dem „alten Gott“ treu, die Christen seinem „Sohn“). Diese Trennung und Entscheidung bedeuten Schuldgefühle, für die man sich wiederum rächt. All diese Ängste und Erfahrungen werden unbewußt kollektiv genährt. Sie finden z.B. in ethnologisch-mythologischen Märchen, Sagen, Gedichten, Sprichwörtern usw. ihren Niederschlag, als Kulturgut wird dies weitervererbt (vgl. auch Strauss 1985).

Claussen (1986) betont die Mittlerrolle der Juden im Kapitalismus: wurden sie gebraucht, wurden sie gepflegt. Und dann von Zeit zu Zeit dem Töten freigegeben, um den Druck von unten zu befriedigen. Gewisse Parallelen dieser Herrschaftssicherung finden sich nicht zuletzt auch heute, in der sogenannten „Kampagne“ über die „Kampagne“ (siehe unten).

## 5. EIN NEUER ANTISEMITISMUS IN ÖSTERREICH?

### 5.1. Antisemitismus in der 2. Republik

Marin (1983, 177ff) charakterisiert den Antisemitismus in Österreich nach 1945 folgendermaßen: Der nachfaschistische Antisemitismus sei ein „Antisemitismus ohne Juden“: Der Anteil der jüdischen Bevölkerung beträgt ca. 0,1% (in Wien 0,5%). Der Antisemitismus ist auch in jenen Regionen stärker, in denen heute keine Juden mehr leben und in denen auch vorher praktisch keine Juden gelebt haben, und bei Personen, die keinerlei persönlichen Kontakt mit Juden haben oder hatten. Es sei zweitens ein „Antisemitismus ohne Antisemiten“ – das Vorurteil ist mit einem öffentlichen Verbot belegt und tabuisiert.

Trotzdem gebe es drittens weiterhin einen „Antisemitismus in der Politik“.

Diese Situation hat sich, unserer Meinung nach, seit 1986 geändert. Das Tabu in der von Marin postulierten Form wurde durchbrochen, antijüdische Vorurteile, die bislang im verborgenen blühten, wurden zunehmend wieder in der Öffentlichkeit geäußert, wie die von uns gesammelten Dokumente zeigen. Soziologische Studien (Bunzl 1983, Marin 1983, Weiss 1983) hatten zwar immer daran erinnert, daß ein relativ hoher Prozentsatz der österreichischen Bevölkerung antisemitischen Ressentiments zugänglich seien, der Antisemitismus konnte aber personalisiert oder abgewehrt (als Antizionismus, antiisraelische Haltung) und als Meinung einer kleinen Gruppe „Ewiggestriger“ abgetan werden.

### 5.2. Der Bundespräsidentenwahlkampf 1986

Der Bundespräsidentenwahlkampf 1986 veränderte jedoch die Situation. Dem Kandidaten Waldheim wurde, zunächst in Österreich, später auch in internationalen Medien vorgeworfen, seine Vergangenheit während der NS-Zeit (v.a. seine Kriegsjahre auf dem Balkan) ungenau dargestellt und eine behauptete Mitgliedschaft bei NS-Organisationen verschwiegen zu haben. (Zur genauen Chronologie der Ereignisse vgl. Mitten 1988.) Diese Kritik wurde von Politikern der ÖVP, für die Waldheim kandidiert hatte, und den ihr nahestehenden Medien von Anfang an als „gezielte Kampagne“ gegen ihren Kandidaten abgewehrt, als „Schmutzkübelkampagne“, als „infame Verleumdung“ und „Diffamierung“. Die Urheber dieser behaupteten Kampagne wurden ursprünglich beim innenpolitischen Gegner, in der SPÖ, geortet.

In dem Maße, in dem sich auch internationale Medien und internationale jüdische Organisationen in die Diskussion um Waldheims Vergangenheit einschalteten, verlagert sich die Suche nach den „Drahtziehern“ der angeblichen Kampagne zunehmend ins „Ausland“. Vor allem der Jüdische Weltkongreß, der in Pressekonferenzen seiner Meinung nach belastende Dokumente über Waldheims Kriegsvorgangheit vorlegte, wurde nun zum Urheber der sogenannten „Diffamierungskampagne“.

Die Intervention des Jüdischen Weltkongresses wurde empört als ungeheure Einmischung aus dem Ausland zurückgewiesen, und der Name „Jüdischer Weltkongreß“ legte Assoziationen mit der „jüdischen Weltverschwörung“ und ähnlichen Begriffen, die als Versatzstücke der NS-Ideologie im kollektiven Bewußtsein immer noch vorhanden sind, nahe. Gegen die Kritik am Kandidaten Waldheim aus dem Ausland wurde als zentrale Strategie von ÖVP-Politikern und dem Großteil der Medien eine Wir-Solidarität aller Österreicher aufgebaut: Alle saßen plötzlich angeblich „auf der Anklagebank“, und der gemeinsame Außenfeind wurde vor allem im Jüdischen Weltkongreß geortet, der eine Verschwörung gegen Österreich angezettelt habe.

Da sich die Kritik nicht gegen die Juden insgesamt, nicht gegen „unsere jüdischen Mitbürger“ rich-

tete, sondern gegen den Jüdischen Weltkongreß, gegen „gewisse Kreise“, gegen „die Juden draußen“, „an der Ostküste“, war es möglich, sie zu beschimpfen und über die „ehrlösen Gesellen“ herzuziehen. Es wurden alte antisemitische Stereotype (vor allem das der jüdischen Weltverschwörung und das der Ehrlosigkeit der Juden) in aller Öffentlichkeit geäußert, und da es sich ja gegen ganz bestimmte Juden richtete, brauchte man auch in der Wortwahl nicht zimperlich sein. („Ehrlose Gesellen vom Jüdischen Weltkongreß“, „gewöhnheitsmäßiger Verleumder Singer“, „Mafiosi“ usw.). So wurden ein provinzieller Chauvinismus und antisemitische Ressentiments für den Wahlkampf ausgenutzt.

### 5.3. Enttabuisierung des Antisemitismus in der Öffentlichkeit

Daß diese Enttabuisierung antisemitischer Vorurteile in der Öffentlichkeit sich auf den Privatbereich auswirkt oder einen breiten Widerhall fand, zeigen die folgenden offen antisemitischen, menschenverachtenden Seherreaktionen, die beim telefonischen Kundendienst des ORF nach einer Club 2-Diskussion über den Film „Shoa“ im November 1986 einlangten:

„Dauernd nur Juden“. „Viel zu viel Judenprogramm.“  
 „Frechheit, immer diese Judengeschichten“. „Wir sind kein Judenstaat“. „Juden sind unmenschlich“. „Immer nur Judenschweine“. „Juden sind Dreckschweine“. „Die Leute, die hier sitzen, gehören alle vergast, mit Ausnahme der Frau Ullrich“. „Im Krieg war soviel Leid und Elend, daß man die Juden beneidete, die in einer Gaskammer sterben durften.“  
 (Protokoll des ORF-Kundendienstes)

Im öffentlichen Diskurs, in Politikeräußerungen und in den Medien finden sich derart offene antisemitische Äußerungen natürlich nicht. Der Mythos der 2. Republik Österreich als erstes Opfer des Nazi-Regimes (1945 habe sich alles geändert) muß aufrechterhalten werden. Aber es haben sich neue Mechanismen und sprachliche Möglichkeiten herausgebildet, sich antisemitisch zu äußern. Auf diese sprachlichen Formen soll im folgenden eingegangen werden.

## 6. SPRACHLICHE AUSDRUCKSFORMEN VON ANTISEMITISMUS

Der Analyse der sprachlichen Erscheinungsformen antisemitischer Vorurteile muß eine Bemerkung vorangestellt werden. Es kann nicht darum gehen, die „Sprache des Antisemitismus“ zu entdecken und zu beschreiben. Wenn es eine ganz bestimmte und faßbare Sprache der Vorurteile gäbe, dann wäre sie leicht erkennbar und nicht so gefährlich. Aber die Dinge liegen nicht so einfach. Es muß untersucht werden, mit welchen alltagssprachlichen Mitteln antisemitische Vorurteile transportiert werden.

### 6.1. Dimensionen der Analyse

Bei der Analyse von Vorurteilstexten genügt es auch nicht, sich nur die Ebene von Wort, Satz oder Text anzusehen. Die Art, wie Inhalte präsentiert werden, und die Argumentationslinie und -figuren sind ebenso von Interesse. So liegt bei der folgenden Äußerung die Wirkung vor allem in der Abfolge der Satzsequenzen: „Antijüdische Gefühle haben uns in unserer Geschichte bisher nie Nutzen oder Segen gebracht. Sie sind außerdem zutiefst inhuman.“ (Fernsehstatement von Dr. R. Kirchschräger, 22. April 1986). Der praktische Nutzen oder Schaden sollte wirklich kein Argument gegen Antisemitismus sein. Das wesentliche Argument, dessen Inhumanität, rangiert hier nur unter „außerdem“ (vgl. Gruber 1988).

Konkret werden im folgenden drei Dimensionen besprochen: Die sprachliche Ebene eines Textes, die Strategie der Argumentation und die Strategien, mit denen Vorurteile präsentiert werden.

### 6.2. Verbale und nonverbale Sprachhandlungen

#### 6.2.1. Bild

Nicht nur verbale Äußerungen, sondern auch nicht-sprachliche Zeichen können Vorurteile transportieren. Gerade Karikaturen und Plakate dienen häufig der Verbreitung stereotyper und stabiler antijüdischer Klischees, indem sie ein bestimmtes äußeres Bild vom „typischen Juden“ zeichnen (Nase, Haare, Körperhaltung, Lippen, usw.). Auch die Art der Schrift oder bestimmte Farben können Gruppenzugehörigkeit vermitteln oder Vorurteile über andere Gruppen verbreiten. Dabei gibt es natürlich unterschiedliche Grade an Manifestheit und Aggressivität, zum Beispiel zwischen der Verwendung von Nazisymbolen einerseits und der Verwendung der gelben Farbe andererseits bei einem Wahlplakat mit dem Text: „Jetzt erst recht! Wir Österreicher wählen, wen wir wollen.“

#### 6.2.2. Text

Unter Text sei hier jede zusammenhängende sprachliche Äußerung verstanden, die bestimmten grammatikalischen, situationsabhängigen und kulturellen Anforderungen genügt. Danach sind zum Beispiel eine Schmieraktion, eine Gedenktafel, eine Wahlrede, ein Aufruf ebenso Texte wie eine Fernsehdiskussion oder ein Zeitungsbericht. Alle diese schriftlichen oder mündlichen Texte lassen sich durch bestimmte Funktionen und charakteristische Merkmale idealtypisch beschreiben. So ist etwa der Gesamtaufbau eines Textes von Interesse und dessen innerer Zusammenhang (zum Beispiel beim Zeitungsbericht: Schlagzeile – Lead – eigentlicher Bericht), oder der verstärkte Einsatz von stilistischen und rhetorischen Mitteln, oder die sachlich argumentative Sprache bei wissenschaftlichen Texten. Jede Textsorte weckt beim Leser/Hörer bestimmte Erwartungen, zum Beispiel ein Nachrichtentext oder Zeitungsbericht die,

daß er sachlich über ein Geschehen informiert.

Dementsprechend ist ein Zeitungsbericht daraufhin zu untersuchen, ob er tatsächlich möglichst sachliche Information bietet oder vielmehr unter dem Deckmantel der Information versteckte Kommentare liefert oder gar eine offene Wertung der Ereignisse wie im folgenden Beispiel: „Der israelische Außenminister Yitzhak Schamir scheint jetzt durchzudrehen: Er rief gestern in Jerusalem die Führer der Staaten der Welt auf, sich dem Kampf gegen Kurt Waldheim anzuschließen.“ („Kronenzeitung“, 28.5.86, S. 2)

Im Zusammenhang mit Berichten ist auch wichtig, wie Äußerungen dritter Personen in den Medien wiedergegeben werden. Was wird in direkter, was wird in indirekter Rede gebracht? Wie klar ist für den Leser/Hörer/Seher die Grenze zwischen sogenanntem primärem und sekundärem Diskurs erkennbar, das heißt zwischen den Aussagen einer zitierten Person und den Aussagen des Journalisten? Welche Mittel der Distanzierung werden in der indirekten Rede verwendet oder nicht (zum Beispiel Konjunktiv I)? Mit welchen redebegleitenden Verben und mit welchen Adjektiven werden bestimmte Personen charakterisiert? Es ist ein großer Unterschied, ob Israel Singer etwas „behauptete“ oder „feststellte“ oder „mit zornbebender Stimme und von Emotionen übermannt Kurt Waldheim die ‚Nazi-‘ und ‚Lügner-‘Anklage in die Fernsehkameras entgegenschleuderte“. („Kronenzeitung“, 28.3.86)

### 6.2.3. Äußerungen bzw. Satzfolgen

Die Einheit der Äußerungen bzw. des Satzes ist für die Analyse von Vorurteilen insofern wichtig, als Urteile und auch Vorurteile auf logische Satzformeln zurückgeführt werden können, also auf bestimmte Aussagestrukturen. Es gibt verschiedene typische Satzmuster, die für die Äußerung von Vorurteilen gegenüber Fremdgruppen immer wieder verwendet werden und die in der Argumentation auf der Textebene eine wichtige Rolle spielen. Als Beispiel seien folgende Muster angeführt: „(Alle) Juden sind ...“; „Ich kenne zwar nette Juden, aber ...“; „Ich kenne zwar keine Juden, aber ich habe gehört, daß ...“

### 6.2.4. Wort

Einzelne Worte („Saujude“, „eine Judenwirtschaft“) und Wortgruppen („jüdische Mafia“, „jüdische Intelligenz“) können Vorurteile sofort signalisieren. Manche stereotype Wortfolgen, sogenannte Kollokationen, wie zum Beispiel „stinkende Judenschweine“, sind manifest judenfeindlich, andere bedürfen eines bestimmten historischen Vorwissens und sind nur als Anspielung verständlich, wie die berüchtigten „ehrlösen Gesellen vom Jüdischen Weltkongreß“, wenn hier auf das Klischee von der Ehrlosigkeit und Nichtsatisfaktionsfähigkeit der Juden Bezug genommen wird.

Die Ebene des Wortschatzes ist in Vorurteilstexten auch insofern interessant, als emotional positiv

aufgeladener Wortschatz für die Wir-Gruppe geeignet ist, ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl zu erzeugen (in unserem Fall zum Beispiel „Alters- und Schicksalskollegen“, „alte Kämpfer“, „anständige Kameraden“) und als stark negativ besetzte Wörter, die Feindgruppe auszugrenzen helfen („Mafiosi“, „gewöhnheitsmäßiger Verleumder Singer“). Letzte sind im vorliegenden Fall geeignet, Konnotationen hervorzurufen, die traditionellerweise mit dem „Feindbild Jud“ verbunden wurden und werden.

### 6.3. Argumentationsstrategien

In Vorurteilstexten treten immer wieder bestimmte Argumentationsmuster auf, die dazu dienen, einen Gesamttext zu organisieren und von denen die Verwendung bestimmter sprachlicher Mittel abhängt.

Eine zentrale Strategie gegenüber Minderheiten ist das *Berufen auf die Wir-Gruppe* einerseits und das *Verteufeln des Außenfeindes* auf der anderen Seite (*Schwarz-Weiß-Strategie*). Es wird an die Solidarität der Mitglieder der eigenen Gruppe appelliert, zum Beispiel an den Nationalstolz der Österreicher, und Widersprüche, unterschiedliche Interessen oder Konflikte innerhalb der Gruppe werden geleugnet bzw. Gruppenmitglieder, die sich nicht vereinnahmen lassen, werden ausgegrenzt und diffamiert, zum Beispiel wenn Michael Graff laut ZiB vom 7.7.86 sagt: „Wer unter dem Titel, Waldheim ist nicht unser Präsident, demonstriert, der ist entweder kein Österreicher oder kein Demokrat. Die Nichtanerkennung gewählter Funktionäre des Staates sei zuletzt bei den Nationalsozialisten und bei den Faschisten anzutreffen gewesen“. Auf der Wortebene ist in diesem Zusammenhang die Analyse des Personalpronomens der 1. Person Plural besonders aufschlußreich, das einerseits dazu dient, möglichst viele Mitglieder der eigenen Gruppe zu vereinnahmen, andererseits, den Feind auszuschließen.

Eine weitere wichtige Strategie in Zusammenhang mit Antisemitismus ist die der *Opfer-Täter-Umkehr*, nach der die Juden an ihrem Unglück selber schuld sind, im konkreten Fall daran, daß es in Österreich heute wieder Antisemitismus gibt. Als Beispiel sei wiederum Michael Graff zitiert: „Ich verlange ja nicht von Ihnen, daß Sie jetzt den Israel Singer vorspielen. Damit würde ich wirklich den Antisemitismus in Österreich forcieren“. (Interview in der ZiB II, 18.6.86).

Kommt die Rede auf die Verbrechen des Nationalsozialismus Juden gegenüber und auf die Beteiligung der Österreicher daran, so bietet sich eine Reihe von Argumentationsstrategien an, diese Tatsache abzuwehren. Von der *Verleugnung* der Verbrechen überhaupt (die sogenannte *Auschwitzlüge*, das heißt, es hätte gar keine Vernichtungslager gegeben) über das *Abschieben von Verantwortung* („Wir sind unschuldige Täter. Die Schuldigen sind eh aufgehängt worden“: Mahnwache) und die *Verharmlosung und Relativierung* („Im Krieg war soviel Leid und Schuld, daß man die Juden beneidete, die in einer Gaskammer sterben durften“: Anrufe zu „Shoa“-

Club) bis zur *Aufrechnung*, in der Verbrechen gegenüber den Juden mit anderen vermeintlichen Verbrechen oder mit dem eigenen Leid gerechtfertigt werden („Warum wird nicht erwähnt, wieviele Araber durch die Juden ermordet wurden“, „Warum immer nur Österreich, warum nicht auch Amerikaner, Engländer, Franzosen?“: Anrufe zum „Shoa“-Club).

#### 6.4. Strategien der Präsentation

Von den inhaltlichen Argumentationsfiguren unterscheiden wir die Formen, in denen Vorurteilsinhalte präsentiert werden. Dabei reichen die Möglichkeiten vom offen geäußerten Antisemitismus bis zu möglichst versteckten subtilen Anspielungen, die es dem Sprecher jederzeit ermöglichen, sich zurückzuziehen und die Verantwortung für das geäußerte Vorurteil abzuschieben. Vor allem die letzteren Formen sind für uns von Interesse.

*Offen geäußertes Antisemitismus*, etwa in Form von Allaussagen („Sie besetzen die ganzen Posten, wir haben ja nur mehr Juden“: Mahnwache) oder gar von Handlungsaufforderungen („Tötet Juden“, Graffiti am Freud-Gedenkstein) finden sich wohl nur in anonymen Äußerungen oder in halböffentlichen Bereichen.

Häufig werden Vorurteile in *Erzählungen* über einzelne Juden verpackt, die die Aufgabe haben, Vorurteile mit Beispielen zu belegen, also den Eindruck zu erwecken, es handle sich nicht um Vorurteile, sondern um Urteile aufgrund tatsächlicher Erfahrungen. Meist sind es allerdings apokryphische Geschichten aus zweiter Hand, die von angeblichen schlechten Erfahrungen berichten, die andere mit Juden gemacht haben. So erzählt ein Diskutant bei der Mahnwache folgende Geschichte, die wohl die „Gerissenheit“ der Juden beweisen soll: „Ich darf zum Beispiel eine Geschichte erzählen, eine Geschichte, die we/ die noch von meinem Großvater weiß mein Großvater war sehr, sehr arm, es waren Bauern. Die haben damals um ihre Existenz gerauft. Was hat/es (is) ein Jude vorbeigekommen, hat ihm Gänse gebracht, junge Gänse. Du mußt es nicht sofort bezahlen, bezahlst du in einem halben Jahr. Was war? In einem halben Jahr konnte er nicht bezahlen, der Jude hat die aufgezogenen Gänse, wo er das Futter gegeben hat, mitgenommen ohne zu bezahlen. Das ist die andere Seite, und von dem spricht keiner!“.

Eine Strategie, die es erlaubt, Vorurteile zu äußern, ohne die Verantwortung für den Inhalt zu übernehmen, ist die des *Zitats*. Es wird als Rechtfertigung oder als Beweis für eine Behauptung eingesetzt, wobei häufig der Zusammenhang weggelassen oder das Zitat gekürzt wird, sodaß es im Extremfall sogar gegen die ursprüngliche Intention/Absicht des Autors verwendet werden kann. Gerade als Beleg für

antisemitische Vorurteile werden häufig Zitate von Juden gebracht, wie zum Beispiel in der rechtsradikalen Publikation *Halt* (Nr. 34, Februar 1987), die unter der Überschrift „Ein Jude geißelt die NS-Prozesse“ einen Brief eines angeblichen Herrn R.G. Dommerque Polacco de Menasce aus Frankreich abdruckt, in dem dieser die These von der Auschwitzlüge vertritt. (vgl. unten)

*Stereotype* dienen dazu, schlagwortartig und ahistorisch typische antisemitische Vorurteile zu transportieren. Damit sind bestimmte Wortfolgen, Eigenschaften, Merkmale gemeint, die als feststehende Phrasen immer wiederkehren, zum Beispiel als „jüdischer Dreh“, „rachsüchtige Juden“ usw. (vgl. Kap. 1.2.)

Die versteckteste Form schließlich, in der ein Vorurteil geäußert werden kann, ist die der *Anspielung*. Hier werden Vorurteilsinhalte nicht explizit benannt, sondern es wird auf historisches Hintergrundwissen angespielt. Damit wird einerseits die Gruppenzugehörigkeit derjenigen, die die Anspielung verstehen, verstärkt. Andererseits enthebt sich der Sprecher der Verantwortung, er kann sich immer zurückziehen und dementieren und mit dem Hinweis, *honi soit qui mal y pense*, die Schuld dem Hörer in die Schuhe schieben. Deshalb eignet sich die Anspielung besonders gut dafür, tabuisierten und verbotenen Inhalt auszudrücken. Gerade diese Form findet sich im vorliegenden Material häufig, etwa wenn die Rede ist von „gewissen Kreisen an der Ostküste“, von „ehrlosen Gesellen“, von „dieser Gruppe in New York“, etc.

\* Die Ausstellung wurde anlässlich der Gedenktage im März 1988 vom Projektteam „Sprache und Vorurteil“ (Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien, Leitung: Prof. Dr. Ruth Wodak, Mitarbeiter/innen: Rudolf de Cillia, Helmut Gruber, Richard Mitten, Johanna Pelikan, Katharina Seifert) hergestellt und wurde zuerst im März 1988 in der Aula der Universität Klagenfurt, anschließend an der Universität Wien gezeigt, im Institut für Wissenschaft und Kunst.

Sie ist entlehnbar über Anfrage am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien.

Das Projekt „Sprache und Vorurteil“ untersucht Ausdrucksformen des Nachkriegs-Antisemitismus im öffentlichen und privaten Diskurs. Im Mittelpunkt stehen Fragen nach Tabuisierung und Enttabuisierung von antisemitischen Sprachgebrauch, letztlich die Fragen nach der Kontinuität von Form und Inhalt. Auch interessieren die Formen von Antisemitismus zu verschiedenen historischen Zeitpunkten: Wer benützt ihn, wofür und warum (Vgl.: 1. Zwischenbericht des Projektteams, Wien 1988 „Wir sind alle unschuldige Täter ...!“).

## BIBLIOGRAPHIE

- Adorno, T.W. 1962, Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute. In Erziehung vorurteilsfreier Menschen. Frankfurt/Main
- Adorno, T.W. 1973, Der autoritäre Charakter. Amsterdam 1968. Nachgedruckt, Frankfurt/Main
- Allport, G.W. 1954, The Nature of Prejudice. Cambridge, Massachussetts, USA
- Brunner, O./Conze, W./Koselleck, R. (Hrsg.) 1972, Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 1, Stuttgart, 129–153
- Bunzl, J. 1983, Zur Geschichte des Antisemitismus in Österreich. In Bunzl/Marin 1983, 9–88.
- Bunzl, J./Marin, B. 1983 Antisemitismus in Österreich. Innsbruck
- Claussen, D. 1987, Über Psychoanalyse und Antisemitismus. In: Psyche 1/41. Jg., S. 1–21
- Decillia, R./Mitten, R./Wodak, R. 1987, Von der Kunst, antisemitisch zu sein. In: Katalog zur Ausstellung: Heilige Gemeinde Wien. Die Sammlung Max Berger. Wien
- Ehrlich, H.J. 1979, Das Vorurteil. München und Basel
- Fenichel, O. 1972, Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus. In Fenichel, O. et al., Psychoanalyse und Gesellschaft. Frankfurt/Main 1972
- Gottschlich, M. 1987, Der Fall „Waldheim“ als Medienereignis. Projektbericht, Wien
- Gruber, H. 1988, Untersuchung der Berichte und Kommentare zur Affäre „Waldheim“ in „Kronenzeitung“ und „Presse“. In: Projektteam „Sprache und Vorurteil“ 1988
- Kienzl, H. 1987, Antisemitismus in Österreich. Eine Studie der österreichisch demoskopischen Institute. Wien
- Leon, A. 1986, Judenfrage und Kapitalismus. München
- Loewenstein, R. 1952 Psychoanalyse de l'Antisemitisme. Paris
- Marin, B. 1983, Ein historisch neuartiger „Antisemitismus ohne Antisemiten“. In: Bunzl/Marin 1983, 171–192
- Mitten, R. 1988, Der Präsidentschaftswahlkampf 1986, In: Projektteam „Sprache und Vorurteil“ 1988
- Nipperdey, T./Rurüp, R. 1972, Antisemitismus. In: Brunner, O./Conze, W./Koselleck, R. 1972
- Ostermann, A./Nicklas, H. 1984, Vorurteile und Feindbilder. 3. Auflage. Weinheim und Basel
- Poliakov, L. 1987, Geschichte des Antisemitismus. Band VI. Emanzipation und Rassenwahn. Worms
- Projektteam „Sprache und Vorurteil“ 1988, „Wir sind alle unschuldige Täter!...“ Antisemitismus im öffentlichen Diskurs Österreichs seit 1986. Projektzwischenbericht
- Pulzer, P. 1966, Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867 bis 1914. Gütersloh
- Rurüp, R. 1987, Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur „Judenfrage“ der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt/Main
- Sallen, H.A. 1977, Zum Antisemitismus in der BRD. Frankfurt/Main
- Sartre, J.P. 1965, Antisemite and Jew. New York
- Seifert, K./Wodak, R. 1988, Antisemitismen im Alltag: Gespräche bei der Mahnwache. In: Projektteam „Sprache und Vorurteil“, 1988
- Silbermann, A. 1981, Der ungeliebte Jude. Zürich
- Silberner, E. 1962, Sozialisten zur Judenfrage. Berlin
- Staudinger, A. 1978, Christlich-soziale Judenpolitik in der Gründungsphase der österreichischen Republik. Jahrbücher für Zeitgeschichte 1978, 11–48
- Strauss, H.A./Kampe, N. (Hrsg) 1985, Antisemitismus. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn
- Weiss, H. 1983, Antisemitische Vorurteile in Österreich. Wien
- Wodak, R. 1987, Wie über Juden geredet wird. Textlinguistische Analyse öffentlichen Sprachgebrauchs in den Medien im Österreich des Jahres 1986. Journal für Sozialforschung 2/1987, 105–125
- Wodak, R. 1988, Opfer der Opfer. Akten der Tagung März 1988 Bad Homburg, „Aspekte des Nachkriegsantisemitismus“. (in Druck)

## 1. „DIE JUDEN SIND UNSER UNGLÜCK“



Seit 1933 in Deutschland und 1938 in Österreich waren rassistischer Antisemitismus wie auch alle anderen jüdenfeindlichen Inhalte erlaubt, wurden gefördert und Teil des Alltagslebens. In sämtlichen schriftlichen und mündlichen Diskursen, in Schulbüchern, Zeitungen und Parteiprogrammen wurden plakativ und brutal antisemitische Klischees in Wort und Bild verbreitet.

Der Antisemitismus wurde auch wesentlich in die Erziehung integriert, wie die Beispiele, die aus zwei Kinderbüchern aus dem „Stürmer“-Verlag stammen, zeigen. Die „Untermensch-Übermensch“-Ideologie schlägt sich in den idealisierten und extrem verzerrten Figuren nieder: Der blonde, blauäugige, kräftige, gesunde, manuell arbeitende Hüne steht dem häßlichen, fetten, rauchenden, gefährlich wirkenden städtischen Juden gegenüber.

Nach 1945 ist der Antisemitismus in der Öffentlichkeit tabuisiert. Die folgenden Exponate beweisen aber, daß der heutige öffentliche Diskurs Versatzstücke aus der Vorkriegs- und NS-Zeit enthält, wie auch neue Formen des Antisemitismus.



## 2. DIE „ANDERSARTIGKEIT“ DER JUDEN

Die Angst vor der Fremdheit führt zu sexuell getönten Vorurteilen („Rassenschande“, die „schöne Jüdin“ als Stereotyp). Die „Andersartigkeit“ wird plastisch als Feindbild geformt: Buckel, krauses Haar, Hakennase, häßlich und dick tritt der „kapitalistische Jude“ auf, der „intellektuelle Jude“ hingegen mager, mit Brillen und schwulstigen Lippen. Diese Bilder finden wir in Karikaturen durch die Jahrhunderte.

Die eine der beiden Karikaturen aus dem „Stürmer“-Verlag demonstriert, wie im Unterrichtsfach „Rassenkunde“ (!) bereits Kindern antisemitische Stereotype eingebleut wurden, die zweite zeichnet das Feindbild des schmutzigen, andersartigen Juden.

Die Kreisky-Karikaturen von heute, denen wir keineswegs antisemitische Vorurteile unterstellen wollen, beweisen nur, wie beständig diese Klischees sind. Wir wollen hier auch anmerken, daß immerhin eine Generation der heute lebenden Österreicher Schulen besuchen mußte, in denen eine derartige „Rassenkunde“ unterrichtet wurde. Ähnlich krude wie in den „Stürmer“-Karikaturen äußert sich der Antisemitismus in der rechtsradikalen Publikation „Halt“, wo ganz offen in NS-Terminologie („Wirtsvolk“) auf das Stereotyp des „Juden als Parasiten“ Bezug genommen wird.

## PROTEST-AUFRUF

Gegen Dr. Kurt Waldheim wurde in den letzten Tagen im In- und Ausland eine Verleumdungs- und Diffamierungskampagne sondergleichen angezettelt.

**Dr. Kurt Waldheim war niemals Mitglied einer Organisation der NSDAP.**

Dies wurde schon 1946 von der österreichischen Staatspolizei überprüft und einwandfrei bestätigt.

Ausschnitt aus Protest-Aufruf, Kronenzeitung, 5.3.1986

Die Wahlplakate der ÖVP wie auch der Kommentar von Chorherr („Die Presse“) machen den Wir-Diskurs der Zweiten Republik sichtbar („mir san mir“): Wir Österreicher stehen im Gegensatz zu den „anderen“, „unechten“ Österreichern, „jüdischen Mitbürgern“, dem Ausland etc. Das Stereotyp von der „Andersartigkeit“ der Juden machte es möglich, daß die ÖVP im Wahlkampf 1970 für Dr. Josef Klaus als „echten Österreicher“ (im Gegensatz zum Juden Kreisky) auf Plakaten werben konnte bzw. im Wahlkampf 1986 („Wir Österreicher wählen, wen wir wollen“) eine ähnliche Gegenüberstellung zu den „anderen“ (Juden, Nichtösterreicher) herstellen konnte. Bei den zwei Wahlplakaten werden noch weitere semantische Mittel mit anspielendem Charakter verwendet: der „echte“ Österreicher mit Rot-Weiß-Rot und Bundesadler; die gelbe Farbe im Hintergrund mit der roten Schmierschrift.



**WIR  
ÖSTERREICHER  
WÄHLEN  
WEN WIR  
WOLLEN!**

**JETZT ERST RECHT  
WALDHEIM**



Medienhäuser und Verleger: Initiator Dr. Kurt Waldheim, Kainzer Straße 21, 1010 Wien; Herausgeber: Gudrun Druck, Tulln; Kompositoren: Strauß 132, Vienna; Herstellungsort: Tulln

### 3. CHRISTLICHER ANTISEMITISMUS

Die Juden gelten als Christismörder, als Verräter. Hier bietet sich die Figur des „Judas“ besonders an, um Unglaubwürdigkeit und tatsächlichen Treuebruch festzuhalten. Demnach würden also Juden „ihren besten Freund“ verraten, außerdem hätten sie ihren Messias ausgeliefert. Die Ausführenden (also die Römer) werden nur als Werkzeug betrachtet (auch dies führt dann zu einem weiteren Vorurteil, zur Weltverschwörung; vgl. unten). Der Christismord führt aber noch zu einem weiteren Stereotyp, dem Ritual- bzw. Kindesmord. Die religiösen Sitten der Juden (beim Essen, Waschen, usw.) werden – da unverständlich – uminterpretiert und als bedrohlich erlebt (z.B. das notwendige besondere Schlachten von Tieren).

Zwei Karikaturen aus der „Stürmer“-Broschüre verzerren den Ritus der koscheren Schlachtung und spielen auf Kindesentführung und Ritualmord an. Eine dritte Karikatur weist auf die verschwimmende Grenze zwischen religiösem und rassischem Antisemitismus hin: Nicht einmal durch die Taufe kann das Judentum abgelegt werden. Die Interviewtexte (ORF-Mittagsjournal: Krenn, ORF-Sendung zum Andenken an Rinn) zeigen, daß diese Vorurteile heute noch lebendig sind. In Form von „Sagen“ wird einerseits das Vorurteil vom jüdischen Ritualmord an einem Christenkind offen an die Jugend tradiert. Andererseits äußert ein hoher kirchlicher Würdenträger zu diesem Thema im ORF die Meinung, daß „in der Diskussion um dieses Kind noch nicht alles ausgeschöpft“ ist und „nicht so sicher“ ist, „wie es mit der Frage ‚Ritualmord oder nicht?‘ steht“, anstatt diese antisemitische Legende eindeutig zu dementieren.

Die Zeitungskommentare beweisen, daß im Wahlkampf 1986 religiöse, antisemitische Klischees verwendet wurden: Chorherr („Geisterstunde“) spielt auf die alttestamentarische Unversöhnlichkeit und Rache der Juden an, Cato („Mißlungener Kannibalismus“) und Staberl („Herr Wojtyla weiß es besser“) prägen nachgerade ein neues Stereotyp der „Waldheim-Kannibalen“, nach dem die Juden nicht nur Mörder, sondern sogar Menschenfresser sind. Schulmeister schließlich („Politik am Karfreitag“) zieht eine Analogie zwischen Christismord und „Waldheim-Mord“.

In den Schlagzeilen („Juden fallen über ... Papst her“, „Waldheim-Jäger ...“, „Die (!) Juden und der Vatikan ...“, „Die Gegner Waldheims ...“) wird eine klassische Opfer-Täter-Umkehr vorgeführt: die Juden als Täter – die Christen als Opfer.

In dem Brief, den der Linzer Bürgermeister Hödl an den Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses, Edgar Bronfman, am 12. Mai 1987 geschrieben hat, wird massiv christlicher Antisemitismus geäußert.

Im ersten Absatz findet sich eine Gegenüberstellung von Bronfman als Jude und Hödl als „Österreicher ... Christ und gelernter Jurist“, der sich gegen „infame Attacken“ „zur Wehr setzen“ muß.

Der vierte Absatz enthält eine Analogie zwischen der „Verfolgung“ von Waldheim durch den Jüdischen

Weltkongreß und der Auslieferung von Jesus Christus durch die Juden an die Römer. Zusätzlich wird das Klischee vom jüdischen Dreh aktiviert, durch das Vorschrieben anderer Täter. Dies ist ein Beispiel für bewußtes strategisches Argumentieren durch scheinbar logische Verknüpfung historischer Tatsachen.

Im achten Absatz wird durch Anspielung auf das Alte Testament („Aug um Aug, Zahn um Zahn“) das rachedurstige Judentum dem (friedfertigen) Christentum gegenübergestellt. Die Verwendung des Stereotyps „talmudische Grundtendenz“ spielt für Wissende auf eine angebliche Rachemoral der Juden an. Dies wird durch den letzten Absatz bestätigt (Humanität im Besitz der Christen).



**Dr. Carl Hödl**

Vizebürgermeister  
der Landeshauptstadt Linz

4041 Linz, Altes Rathaus  
12. Mai 1987

Herrn  
Edgar Bronfman  
Präsident des jüdischen  
Weltkongresses  
Seagram Building  
Park Avenue  
NEW YORK

Herr Bronfman.

Es ist für den Österreicher schwer, bei der Anrede keine freundliche Floskel zu verwenden. Bei Ihnen würde sich allerdings meine Zunge sträuben. Auf Ihre unsachlichen, unqualifizierten, aber zutiefst infernaln Attacken gegen unseren Herrn Bundespräsidenten und damit gegen uns Österreicher, muß ich mich als Österreicher, als Christ und gelehrter Jurist zur Wehr setzen.

Wenn Sie bei Ihrer letzten Attacke in Budapest gegen unseren Bundespräsidenten Dr. Waldheim feststellen, daß er Mitglied einer Tötungsmaschinerie war, dann frage ich Sie, ob Sie den Sinn eines Krieges nie verstanden haben. Was geschieht denn in jedem Krieg: Töten und wieder Töten. Dann aber trifft Ihre Feststellung Millionen von Soldaten aller Nationen.

Wahrscheinlich haben Sie, Herr Bronfman, den Zweiten Weltkrieg in einem sicheren Land erlebt oder sind vielleicht gerade den Windeln entwachsen gewesen, denn sonst müßten Sie sich erinnern, daß Millionen unschuldiger Zivilpersonen, insbesondere in der deutschen Stadt Dresden, sinnlosen Bombardements zum Opfer fielen.

Von unserem Herrn Bundespräsidenten wissen wir, daß er nie ein Nazi war — das haben auch Sie noch nie beweisen können, wohl behauptet — und daß er als Oberleutnant der Deutschen Armee ein so kleines Rädchen war, daß er zwar für die Richtigkeit einer Abschrift unterschreiben konnte, aber nie einen Befehl zum Töten. Das, Herr Bronfman, müßten Sie wissen oder Sie haben wider besseren Wissens diese Ihre Behauptungen von sich gegeben. Dann sind diese Behauptungen so zu werten, wie die Ihrer Glaubensgenossen vor 2000 Jahren, die in einem Schauprozeß Jesus Christus zum Tode verurteilen ließen, weil er in das Konzept der Herren von Jerusalem nicht paßte. Aber noch ein Vergleich sei mir gestattet. Wie dieses damalige ungerichte Urteil anzusprechen einem Römer überlassen wurde, so haben Sie es dieses Mal verstanden, den „Täter“ im amerikanischen Justizminister zu finden, der Dr. Waldheim auf die Watchlist setzte.

Damit Sie sehen, was ich von der Richtigkeit dieses, Ihres, Vorgehens halte, lade ich Sie ein, Ihren nicht unbedeutenden Einfluß geltend zu machen, auch mich auf die Watchlist setzen zu lassen. Es werden ja dann nicht Sie, sondern der Justizminister daran schuld sein.

Mir war vieles an Ihrem Verhalten als Präsident eines „Vereines“, wie es Dr. Kreisky immer bezeichnet, unklar, bis zu dem Zeitpunkt, als ich das amerikanische Standardwerk „Das Gewürz“ gelesen habe.

Ich hoffe, daß Sie soviel Restanstand haben werden, sich einem österreichischen Gericht — und nur das ist in dieser Causa zuständig — stellen werden. Unsere Gerichte sind weltweit als fair anerkannt. Ich glaube nur fast, daß Sie es nicht tun werden, wenn ich mich an Ihre Erklärungen von Ungarn erinnere.

Nehmen Sie auch noch die, von mir zutiefst bedauerte, Feststellung zur Kenntnis, daß Sie mit Ihrer unqualifizierten und unbeweisbaren Behauptung vielen Ihrer Glaubensgenossen in Österreich, in Deutschland, zuletzt in Ungarn und ich weiß nicht sonstwo, schwer geschadet haben. Ich hoffe nur, daß die Vereinsmitglieder Ihres Vereines Sie dafür einmal zur Verantwortung ziehen werden. Aug um Aug, Zahn um Zahn ist nicht unsere europäische Auffassung. Diese talmudische Grundtendenz in aller Welt zu verkünden, blieb Ihnen und Ihrgleichem vorbehalten. Ich kann auch nur dies mit dem größten Entsetzen und tiefster Erschütterung zur Kenntnis nehmen.

Sie werden vielleicht nicht wissen, was Humanität ist. Es könnte sein, daß man Sie das noch lehrt, denn es ist für niemand zu spät, neue und richtige Erkenntnisse zu gewinnen.

*Carl Hödl*

#### 4. „JÜDISCHE WELTVERSCHWÖRUNG“

Nach der Verschwörungstheorie besitzt und dominiert das Weltjudentum die Presse, die Banken, die politische Macht, das Kapital. Die Juden sind die Drahtzieher im Hintergrund, andere sind Marionetten in den Händen dieser mächtigen und gefährlichen Menschen. Dabei scheint es gleichgültig, ob eher Kapitalisten, Sozialisten, Zionisten oder Bolschewisten an der Macht sind: Die Juden sitzen letztlich überall! Und sie planen die Weltverschwörung (die „Kampagne“ z.B.).

Die Juden werden als einheitliche, große Gruppe dargestellt (die Juden, sie, man), die dadurch bedrohliche und unfaßbare Macht gewinnen.

Die eine „Stürmer“-Karikatur unterstellt den Juden, vaterlandslose Gesellen zu sein, der Jude auf dem Geldsack symbolisiert die Macht des nach Weltherrschaft strebenden, angeblich jüdischen, Kapitals. Durch die Technik der Anonymisierung (Gesichtslosigkeit des Juden!) wird im Wochenpresse-Cover vom 1. April 1986 das Individuum Waldheim der anonymen Macht des jüdischen Weltkongresses gegenübergestellt.

In den rechtsradikalen Publikationen wird ganz unverblümt das Vorurteil von dem nach Weltherrschaft strebenden Judentum als stereotype Argumentationsfigur verwendet. In „Halt“ werden z.B. „profil“ und „Kurier“ prinzipiell als jüdische Zeitung bezeichnet (so weit reicht der Arm der „gewissen Kreise an der Ostküste“!). Die Verharmlosung derartiger Äußerungen durch Zuordnung zum marginalisierten rechten Eck kann bei der Zeitschrift des Turnerbundes allerdings nicht gelingen.

**Krieg fordert allzeit Opfer: Tote, Verwundete, Gefangene. Das hätte das Weltjudentum bedenken müssen, als es Deutschland den Krieg erklärte.**

Aus: Bundesturnzeitung, Nr. 3/1979

In diversen Zeitungskommentaren (Gnam: „Graubenkrieg“, „Propagandeshow“; Reimann: „Man macht es uns schwer“, „Eine patriotische Pflicht“; Chorgherr: „Keiner wird gewinnen“; Leitenberger: „Ohne Beispiel“) wird wieder die Weltverschwörung durch den jüdischen Weltkongreß gegen Waldheim und ganz Österreich als gegebene Tatsache präsentiert. Zum Teil wird der Jüdische Weltkongreß auch als Drahtzieher aller amerikanischen Massenmedien und der amerikanischen Außenpolitik dargestellt. Das Stereotyp des „Auslands“ wird geprägt, damit der Wir-Diskurs gestützt („Wir Österreicher“ gegen „das Ausland“).

Aber nicht nur in der subjektiven Form des Kommentars, sondern auch in den Zeitungsberichten wird schon durch die Schlagzeilen die Verschwörungstheorie verbreitet: „Juden ermitteln gegen Waldheim“; „Kampagne gegen Waldheim gleicht einer Menschenjagd“; „Das Kesseltreiben gegen VP-Kandidaten geht weiter“. Dabei wird unhinterfragt

die ÖVP-Wahlstrategie, es handle sich um eine Kampagne, von nahezu allen Medien, inklusive ORF, übernommen. Das Wahlkampf-Flugblatt der ÖVP belegt diese Behauptung von der manipulativen Verschwörungstheorie („sie“!). Und zuletzt schürt Waldheim selbst diese Vorurteile, wie sein Interview mit Claire Tréan im „Monde“ beweist.

- Herr Waldheim, glauben Sie nicht, daß Ihre Beziehungen zum Ausland schwierig sein werden, falls Sie zum Präsidenten gewählt werden?
- (Kurt Waldheim, lächelnd)  
Überhaupt nicht! Ich habe überall Freunde. Wissen Sie, diese ganze Kampagne ist nur vom Jüdischen Weltkongreß geführt worden, sogar nur von einigen seiner Mitglieder.
- Wie erklären Sie dann, daß die internationale Presse Ihnen gegenüber ebenfalls weitgehend kritisch ist?
- (aufbrausend)  
Ja, weil sie vom Jüdischen Weltkongreß dominiert ist, das ist wohlbekannt!
- Warum haben Sie sich nicht von Anfang an klar zu dieser Zeit geäußert?
- (Kurt Waldheim, außer sich)  
Ich mache das jeden Tag, man zwingt mich jeden Tag es zu tun!

Übersetzung des Waldheim-Interviews in „Le Monde“, 3.3.1986 (Ausschnitt)

Internationalismus, Macht des jüdischen Kapitals werden hier angesprochen. Die Juden bestimmen also wegen ihres Reichtums und ihrer Intelligenz Breitenwirkung wie auch Inhalte und deren Aufbereitung in der Presse. Der erste Satz ist in die Form einer Behauptung gekleidet, mit definitivem Thesencharakter, der zweite, anonym gehaltene Satz sollte wohl in der Argumentationskette den Beweis dazu liefern. Die gesamte Sequenz ist sicherlich für naive und unwissende Leser sachlich klar. Hier signalisieren vor allem Stereotype und der Hinweis auf eine jüdische Organisation (Jüdischer Weltkongreß legt jüdische Weltverschwörung nahe) den Charakter des Vorurteils. Der wiederholte Gebrauch des Indikativs („ist“) unterstreicht die behauptende Intention. Der Gesamttext gibt keine genauen Informationen an. Wem ist das wohlbekannt? Welche internationale Presse? Das sind nur einige Fragen, die sich hier stellen ließen. Und ein letzter Aspekt sei noch erwähnt. Diese Äußerung war offensichtlich nicht für die österreichische Öffentlichkeit bestimmt, sondern für die Leser/innen des „Monde“. Warum Waldheim dieses Vorurteil hier so offen äußert, ist nicht eindeutig zu erklären.

## 5. „DER JÜDISCHE DREH – UNEHRlichkeit“

Im Zusammenhang mit dem Stereotyp von der „Weltverschwörung“ steht das von der „Unehrllichkeit“ der Juden, vom „jüdischen Dreh“. Eine weitere Wurzel dieses Feindbilds liegt sicher im Verrat an Christus (Judas), andererseits ist dieses Feindbild auch ökonomisch erklärbar – Juden waren im Mittelalter für den Geldverleih zuständig (es waren ihnen ja keine anderen Berufe gestattet). Und wer schuldet schon gerne jemanden Geld? Die Verlagerung der Wut auf den Geldverleiher liegt nahe! Shylock, im „Kaufmann von Venedig“ (Shakespeare) liefert das klassische Feindbild. Juden würden also betrügen, andere „übers Ohr hauen“, seien halsabschneiderisch.

Die Gegenüberstellung der drei Textausschnitte von Georg Schönerer (Gesetzesantrag des christlich-sozialen Politikers aus dem Jahre 1887), den deutschen Burschenschaftern (das sogenannte „Waidhofenprinzip“ 1896) und Michael Graff (Ausschnitt aus dem ZiB II-Interview vom 18.6.1986) zeigt die historische Kontinuität dieses Vorurteils (wobei bei Schönerer auch andere Klischees angesprochen werden). Was bei Schönerer und den Burschenschaftern noch explizit formuliert ist, taucht bei Graff als Anspielung auf. Da er sich angeblich nur auf die Funktionäre vom „Jüdischen Weltkongreß“ bezieht, ist es ihm möglich, eine ganze Reihe ehrabschneiderischer Beschimpfungen zu verwenden (vgl. Tafel: „Wann muß ein Politiker zurücktreten“). Der Gesetzesantrag von Schönerer aus dem Jahre 1887 wurde übrigens von 29.556 Unterschriften getragen, eine davon von Lueger.

In den beiden Zitaten von Otto Schulmeister aus der „Presse“ wird Altbundeskanzler Kreisky das Vorurteil der Wendigkeit bis zum Opportunismus zugeordnet. Der z.T. aus der NS-Zeit entlehnte Wortschatz (wenn auch in Anführungszeichen) und die Formulierung als Tatsache („gab“, „konnte“) machen aus der Unterstellung Realität. In der Karikatur aus dem „Giftpilz“ schließlich wird das Feindbild des gerissenen jüdischen Geschäftemachers gezeichnet.

"In vollster Würdigung der Tatsache, daß zwischen Arier und Juden ein so tiefer moralischer und psychischer Unterschied besteht und daß durch jüdisches Unwesen unsere Eigenart schon so viel gelitten, in Anbetracht der vielen Beweise, die auch der jüdische Student von seiner Ehrlosigkeit und Charakterlosigkeit gegeben und da er der Ehre nach unseren deutschen Begriffen völlig bar ist, faßt die heutige Versammlung deutscher wehrhafter Studentenverbindungen den Beschluß: Dem Juden auf keine Waffe mehr Genugtuung zu geben, da er deren unwürdig ist."

„Waidhofenprinzip“. Zitiert nach Gustav Kalmer: Parlament und Verfassung in Österreich, Band 6, S. 51, Wien 1914

## 6. „PRIVILEGIERTE JUDEN“

Juden sind privilegiert: Dieses neue Vorurteil hält sich seit dem Holocaust beständig. Demnach seien ohnehin so viele Juden emigriert, besonders die vielen reichen – also worüber würden sich diese beschweren? Die Emigration sei ja sicherlich nichts Schlimmes. Und wer die KZ's nicht wirklich erlebt hat, kann sowieso nicht klagen. Dies verniedlicht einerseits das Exil, andererseits auch die Zahl der Emigranten und deren Schicksal. Daß außerdem viele Emigranten ihre Familie und Angehörigen im KZ verloren haben, bleibt unerwähnt. Antisemitismus wird derart auf die Vernichtung beschränkt, alles, was vorher und nachher passiert ist, ausgeklammert.

Als Beispiel für dieses Vorurteil sind zwei Staberl-Kolumnen aus der Kronen Zeitung dokumentiert. Daher seien einige Bemerkungen über die spezifische Schreibweise dieses Kolumnisten vorangestellt. Staberl verwendet die klassischen antisemitischen Vorurteile nur in geringem Ausmaß, bzw. er führt solche Stereotype sehr drastisch als die Vorurteile der Nazis ein (um damit aber genau denselben Effekt zu erreichen, als hätte er sie selbst verwendet, s.u.). Staberl ist v.a. auf dem Gebiet des „neuen Antisemitismus“ aktiv, d.h. er entwickelt in seinen Kommentaren ausgehend von Angriffen auf die „Drahtzieher“ der Waldheim-Kampagne in den Reihen des Jüdischen Weltkongresses Stereotype, die zwar nicht den gerade von anderen Autoren in diesem Zusammenhang verwendeten christlich-antisemitischen Vorurteilen entsprechen, sondern den „Alltagsstereotypen“, wie sie immer wieder in Umfragen empirisch belegt werden können (z.B. „die Juden benehmen sich heute genauso wie die Nazis im Dritten Reich“), aber und v.a. plädiert er für ein „rationales Verhältnis“ zu den Juden. Er argumentiert also, daß die heutigen Generationen aufgrund ihres Alters für die Verbrechen des Dritten Reichs nicht verantwortlich zu machen sind und deshalb auch den heute lebenden Juden völlig unbefangen gegenüberzutreten könnten. Unter dieser Voraussetzung ist es für ihn dann sehr leicht, alte Klischees hervorzuholen und in einer Art „neuer Dreistigkeit“ als durch die Fakten gerechtfertigte Bewertungen der derzeitigen Situation auszugeben.

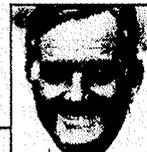
Eine weitere Spezialität Staberls besteht in der Verharmlosung und dem Lächerlichmachen der Angriffe gegen Waldheim. Damit eng verbunden ist sein Umgang mit der Wehrmachts- und NS-Vergangenheit Österreichs (bzw. der Österreicher). Obwohl dies nicht das Thema ist, das in diesem Zusammenhang eigentlich interessiert, ist seine Behandlung v.a. bei der Untersuchung der Kronenzeitungsautoren unvermeidlich. Staberl realisiert in seinen Kolumnen zum Thema „Waldheim“ einen „Stammtischdiskurs“, in dem die Österreicher alle Opfer des NS waren, sich dem Dienst in der Wehrmacht nicht entziehen konnten und nur „ihre Pflicht erfüllten“.

In den Absätzen 6,7,8,10 des Kommentars „kein Thema für Emigranten“ wird die Argumentationsstrategie Staberls besonders deutlich. Nicht nur „Spät-

geborene“, sondern auch die Emigranten, „die glücklichen Mitbürger“, könnten die NS-Zeit nicht beurteilen. Er selbst wie viele andere haben es sich nicht leisten (!) können, auszuwandern. Die „Emigration“ (ein zynischer Euphemismus übrigens fürs Vertriebenwerden) wird als „seltener Vorzug des Schicksals“ gewertet. Nicht ausgesprochen, aber implizit, ist, daß der Holocaust nur eine Sache der Toten ist und die überlebenden Emigranten nichts angeht. Staberl

Kronenzeitung, 13.4.1986

## Staberl



### Kein Thema für Emigranten

„Der Herr Altbundeskanzler hat hier danebengegriffen. Es ist unwürdig, dieses Schauspiel.“

Diese drastische Wertung des ehemaligen Bundeskanzlers Kreisky stammt nicht von mir. Auch nicht von irgendeinem anderen Österreicher, der gleich als reaktionär oder faschistisch verteufelt wird, wenn er nicht jeden Unsinn gehorsam nachplappert, der ihm von sogenannten Fortschrittlichen vorgebetet wird.

Die zitierte Kritik an Kreisky stammt vielmehr von der Sozialistin Dr. Jolanda Offenbeck; von der Bundesvorsitzenden der Sozialistischen Frauen Österreichs und einer Stellvertreterin des Parteivorsitzenden Sinowatz also.

Offenbecks Äußerung ist seinerzeit im Zusammenhang mit dem Fall Androsch gefallen. Sie wurde aber auch haargenau auf den jüngsten Fernsehauftritt des Altkanzlers Kreisky in Sachen Waldheim passen; ebenso wie jene andere Feststellung, daß Kreisky eben „überall seine Finger“ drin habe.

Kreisky hat uns also einleitend pathetisch wissen lassen, daß nunmehr seine „alte Freundschaft“ zu Waldheim „zerbrochen“ sei. Schmerz, laß nach!

Dann aber hat uns der Herr Altkanzler dahingehend belehrt, daß in den Zeiten des Hitlerregimes nur die Widerständler „Helden“ gewesen wären.

Über solche Dinge zu urteilen, steht aber jenen gewiß nicht zu, denen damals das unsägliche Glück zuteil geworden ist, noch rechtzeitig vor der Tyrannei Hitlers in die Emigration zu flüchten. Diese glücklichen Mitbürger können nämlich gar nicht wissen, wie es damals wirklich gewesen ist!

Ich gehöre nun keineswegs zu jenen, die das Wort „Emigrant“

mit einem gewissen hämischen Unterton aussprechen. Klar möchte ich hier aussagen, daß ich 1938 als Siebzehnjähriger, der eben sein Heimatland Österreich verloren hatte und gewaltsam in ein ganz anderes Land gepreßt wurde, damals keinen sehnlicheren Wunsch gehabt habe, als irgendwohin in die Freiheit zu emigrieren. Aber wer hätte mich aufgenommen? Wer hätte mir auch nur die Reise bezahlt?

Da ich also bleiben und die Hitlerei am eigenen Leib verspüren mußte, da ich dann die Zeit von 1939 bis zum Juni 1944 in Hitlers Wehrmacht und von da ab auch noch zwei Jahre in Stalins Gefangenenlagern verbringen mußte, weiß ich wesentlich besser als der Herr Altkanzler Kreisky, wie es damals gewesen ist. Ich weiß, daß man sich die Kriegsschauplätze keineswegs so aussuchen konnte, wie man heute im Reisebüro eine Kreuzfahrt in der Karibik oder, je nachdem, eine Safari in Afrika wählen kann. Ich weiß auch, daß es völlig unerheblich ist, ob man damals etwas „gewußt“ hat oder nicht. Ich kann mich nur glücklich preisen, daß ich niemals den Befehl erhalten habe, jemanden zu erschießen; ähnlich glücklich wie über die Tatsache, daß ich noch im Mai 1944, einen Monat vor meiner Gefangenschaft, sogar eine kriegsgerichtliche Anklage wegen „Führerbeleidigung“ und „Verrat militärischer Geheimnisse“ (als ob ich als Obergefreiter etwas gewußt hätte!) überstanden habe.

Wem der seltene Vorzug des Schicksals zuteil geworden ist, sich diese dreckige Zeit durch rechtzeitige Flucht ins Ausland zu ersparen, verdient unsere Glückwünsche. Wir aber, die Unglücklichen, verdienen es wiederum nicht, von den Glücklichen im nachhinein darüber belehrt zu werden, was wir damals hätten tun sollen. Das ist kein Thema für Emigranten!

baut einen Gegensatz zwischen Emigranten und Hiergebliebenen auf, ohne das reale Schicksal der Vertriebenen zu zeichnen. Gleichzeitig vergleicht er die jüdische und nichtjüdische Bevölkerung zu dieser Zeit, die aufgrund des Vernichtungsfeldzugs der Nazis gegen die Juden nicht vergleichbar sind. Fakten und Phänomene werden zueinander in Beziehung gesetzt, die nicht in Beziehung gesetzt werden können.

Kronenzeitung, 30.4.1986

## Staberl



### Die arroganten Spätgeborenen

Der deutsche Bundeskanzler Kohl hat, als er sich vorige Woche mit angemessener Zurückhaltung zum sogenannten Fall Waldheim äußerte, von der „Arroganz der Spätgeborenen“ gesprochen. Von der Unmöglichkeit also, daß etwa die heute Vierzigjährigen die seinerzeitige Situation der heute Sechzig- oder Siebzigjährigen verstehen könnten, von der Unmöglichkeit, wie man wohl auch sagen könnte, die Ereignisse der Jahre 1938 oder 1944 mit dem Wissensstand des Jahres 1986 gerecht beurteilen zu können.

Kohls Aussage über die Arroganz der Jungeren darf nicht verwechselt werden mit dem bereits jahrtausendealten, aber dessenungeachtet ganz falschen Vorurteil der jeweils Älteren gegenüber der jeweils jüngeren Generation. Daß die „heutige Jugend“ faul, verderbt, gottlos und ohne jede Ehrfurcht vor dem Alter sei, können wir ebensogut bei den Schriftstellen der Antike nachlesen, wie wir es an jedem zeitgenössischen Stammtisch aus dem Mund älterer Zeitkritiker hören.

Wenn dieses Vorurteil stets gestimmt hätte, dann müßte die Menschheit ja im Lauf von rund sechstausend Jahren überlieferter Geschichte immer übler geworden sein. Tatsache ist aber nun, daß die Menschen heute wie seinerzeit immer hübsch gleichmäßig übel sind und waren.

Die Jungeren sind also gewiß nicht prinzipiell schlechter als die Älteren. Schneller auch, als es ihnen lieb ist, werden die heutigen Jungen alt und die Alten tot sein – während die beiderseitigen Vorurteile wie eh und je weiterwuchern werden.

Im Fall des österreichischen Präsidentschaftskandidaten Waldheim, der vor vier Jahr-

zehnten ein völlig unbedeutendes Rädchen in der grausamen Maschinerie eines in den Krieg geschickten Millionenherrs gewesen ist, hat es aber tatsächlich den Anschein, als ob das rechte Verständnis dieser unseligen Jahre vom Lebensalter des Beobachters abhinge. Junge Leute von heute, die, wenn sie keine Lust zum Militärdienst verspüren, vor der zuständigen Kommission erscheinen und dort ihr – zuvor womöglich in fortschrittlichen Jugendverbänden gut einstudiertes – Sprüchlein von ihren „Gewissensgründen“ aufsagen, werden vielleicht insgeheim meinen, es sei damals auch so oder jedenfalls so ähnlich gewesen. Und schon gar nicht kann sich der heute vierzigjährige Herr Singer vom Jüdischen Weltkongreß in New York vorstellen, wie es eigentlich unter der Fuchtel Hitlers in Europa zugegangen ist. Wenn hier berichtet wird, Singers Vater sei seinerzeit gezwungen worden, unter Aufsicht sadistischer nazistischer Rohlinge mit einer Zahnbürste die Straße zu putzen, dann wird man die Emotionen des Sohnes gewiß verstehen müssen. Aber wer heute die Frage aufwirft, wieso denn der Oberleutnant Waldheim seinerzeit bei einem Stab in Griechenland Dienst gemacht habe, obgleich doch dort Partisanen umgebracht und Juden deportiert worden sind, handelt kaum gescheiter als ein anderer, der da zynisch und dumm fragen wollte, wieso sich denn Singers Vater diese unwürdige Behandlung habe gefallen lassen. Daß im heutigen Israel gedankenlose junge Menschen solche Frage allen Ernstes stellen, daß sie achselzuckend meinen, ihre Eltern und Großeltern hätten eben energisch dreinschlagen sollen, statt widerstandslos in die Konzentrationslager zu gehen, zeigt nur, wie recht Kohl hat: Die Arroganz der Spätgeborenen ist keinen regionalen Beschränkungen unterworfen.

## 7. „JÜDISCHE INTELLIGENZ“

Dieses Vorurteil hängt natürlich mit den beiden letzten zusammen: denn nur „gefinkelte“ und intelligente Menschen können Intrigen spinnen und sich Betrügereien überlegen. Demnach beherrschen die Juden die Kunst, Wissenschaft und Kultur: sie sind revolutionär, zersetzend, selbsterstörerisch, fanatisch und dogmatisch, bedrohen durch ihre neuen Ideen althergebrachte Werte. Sie werden als bedrohlich erlebt, durch ihren Fleiß und ihre intellektuelle Orientierung, besonders in den gebildeten Berufen, als Ärzte, Juristen usw. Bei der Ablehnung Freuds und der Psychoanalyse kommen noch zusätzliche Vorurteilsinhalte hinzu (sexuell Andersartigkeit, Perversion usw.).

In der Serie von V. Reimann in der Kronen Zeitung 1973 könnte man eine erste öffentliche Enttabuisierung von Antisemitismus ansetzen, unter dem Deckmantel der Information. (Zur genauen Analyse vgl. Marin 1983.) Die Werbung für diese Serie flatterte als Postwurfsendung jedem und jeder ins Haus. Die rhetorisch gestellte Frage „Sind Juden klüger als andere Leute“ spielt auf das oft positiv erlebte Vorurteil der besonderen Intelligenz der Juden an. Allerdings erfahren wir dazu nichts, vielmehr werden mit der Technik des Zitats andere Vorurteile eingebracht (Geldgier, Ehrlosigkeit, Andersartigkeit). Allein das Bonmot Sartres („Vorurteil verzerrt Wahrnehmung“) steht den anderen Äußerungen kontextlos gegenüber und hat mit der gestellten Frage auch wenig zu tun.

In der von der FPÖ Kärnten herausgegebenen Wochenzeitschrift „Kärntner Nachrichten“ wird den Juden offen unterstellt, daß sie (illegitim) Machtpositionen in der österreichischen Kultur an sich gerissen haben.

Die kurze Sequenz aus dem Streitgespräch bei der Mahnwache (für den gesamten Text siehe: „Wir sind alle unschuldige Täter“) beweist, wie offen und direkt als Allaussage mit Wahrheitsanspruch das Vorurteil, Juden dominierten die Intelligenzberufe, 1987 noch geäußert wird. Die Juden werden zum Sündenbock für die Arbeitslosigkeit in akademischen Berufen gemacht. Die Realität spricht eine andere Sprache: Die Verteilung auf die verschiedenen Berufe innerhalb der ohnehin kleinen Gruppe von ca. 5.000 berufstätigen Juden in Österreich entspricht derjenigen in der übrigen Bevölkerung.

„Warum gehen die Juden nicht in die Industrie? Warum gehen sie nicht als Schweißer, Schlosser in die Bergwerke? Wir brauchen keine Ratschläge, wir brauchen keine Psychiater! Wir sind normale Menschen! Und sie treiben es so weit, daß wir wieder dort sind, wo wir waren! Der Judenhaß ist da!!! Er ist da! Sie sollen auch einem Beruf nachgehen! Und nicht nur Ratschläge! Sie besetzen die ganzen Posten, die ganzen Ärzte, Rechtsanwälte und wir haben ja nur mehr Juden!! Was machen unsere Söhne? Die kriegen kan Posten, als Ärzte, als studierte!“

Passantin anlässlich der „Mahnwache für den Österreichischen Widerstand“, 1987

## 8. AUSCHWITZLÜGE

Nicht um ein antisemitisches Stereotyp im eigentlichen Sinn handelt es sich bei der sogenannten Auschwitzlüge. Aber da die überwältigende Mehrheit der Opfer der Naziverbrechen in den KZs Juden waren, bedeutet die Verleugnung der Vernichtung letztlich eine bewußte Fälschung jüdischer Geschichte und Identität.

Der Auschwitzlüge zufolge sei die historische Berichterstattung über die Naziverbrechen gefälscht (auch hier haben sicherlich Juden „ihre Finger im Spiel“), es seien nicht 6 Millionen Juden ermordet, die Gaskammer seien nachträglich eingebaut worden. Einerseits werden damit die Juden der Lüge bezichtigt, andererseits wird, möglicherweise aus Angst vor Rache, ein wesentlicher Teil ihrer Identität verleugnet.

Derartige Versuche, die an Juden begangenen Naziverbrechen zu leugnen, sind im öffentlichen politischen Diskurs Österreichs nicht salonfähig. Viele Belege für solche Versuche finden sich allerdings in rechtsradikalen Publikationen. Dabei wird häufig die Technik des Zitats benutzt, wobei mit Vorliebe jüdische Autoren zitiert werden, um die angebliche „Auschwitzlüge“ zu widerlegen. Hier dürfte das Zitat wohl auch die Funktion erfüllen, die Verbotsgesetze zu umgehen.

Die erste Textstelle findet sich in „Halt“ Nr. 34 unter der Überschrift „Ein Jude geißelt die NS-Prozesse“. Daß der Herr R.G. Dommerque Polacco de Menasce, von dem der Brief angeblich stammt, ein

Jude, Franzose und „docteur en psychologie“ ist, soll seine Ausführungen wohl besonders glaubwürdig machen. Ähnlich verhält es sich bei dem Auszug aus „Sieg“, wo zwei Zitate von Henrik M. Broder aus dem „Profil“ aus dem Zusammenhang gerissen und eindeutig gegen die Intention des Autors verwendet werden. Er wird als Kronzeuge dafür angegeben, daß es keinen Holocaust gegeben hat – anders ist das Fragezeichen in der Überschrift nicht zu interpretieren.

Der dritte Text, ein Ausschnitt aus einer „Volksbewegung gegen antideutsche Greueltaten“ betitelten Publikationen, bedarf wohl keines Kommentars.

Auch vor Dokumentenfälschung schrecken die Propagandisten der Auschwitzlüge nicht zurück, wie das vierte Dokument zeigt.

Kürzlich hat die Zeitung „Halt“ ein Dokument vorgelegt, welches beweist, daß die österreichische Bundesregierung seit 1948 weiß, daß in Mauthausen niemals vergast worden ist.

Und dennoch müssen jährlich Zehntausende österreichische Schüler dorthin pilgern und die Gaskammerntruppe bestaunen.

Das Dokument, das unsere Presse totschweigt, beweist, daß Wiesenthal ein millionenfacher Lügner ist.

Denn er sagte: In Mauthausen wurden 4 Millionen Juden vergast.

Die Mauthausenlüge hatte den Zweck den Anschluß vom 13. März 1938 zu kriminalisieren.

Jenen Tag, da die Liebe über die Zwietracht siegte!

Da der uralte Traum aller politischen Lager Österreichs in Erfüllung ging.

### Nämlich die Heimkehr ins Reich.

Und da dem Volkerecht endlich Genüge getan wird.

Wir dürfen es nicht zulassen, daß die Erinnerung an diesen Tag mit der Mauthausenlüge beschmutzt wird.

Ausschnitt aus einem „Dokument“, das 1988 vor Wiener Schulen verteilt wurde

# Ein Jude geißelt die NS-Prozesse

R. G. Dommerque Polacco de Menasce  
Docteur en psychologie  
5, rue Saint-Jacques, F-91270 Vigneux  
Tel. 903.25.88

An den Herrn Gerichtspräsidenten in Sachen  
Lischka Justizpalast Köln

Herr Präsident,

Ich habe bereits Anlaß genommen, Ihnen zu schreiben, als ich von der Einleitung des oben erwähnten Verfahrens Kenntnis bekam. Ich möchte Sie bitten, das heutige Schreiben als unumgängliche Ergänzung des ersten zu betrachten. Ich habe durch das Fernsehen erfahren, daß der Staatsanwalt 12 Jahre Halt für den Angeklagten beantragt hat.

In meiner Eigenschaft als Jude, nicht mehr tätiger Freimaurer, Hochschulpflichter und ehemaliger freiwilliger Kämpfer gegen den Nazismus, wende ich mich mit äußerster Entschlossenheit gegen solche Ungerechtigkeiten. Das Wort ist nicht zu stark und ich möchte seinen Gebrauch rechtfertigen.

1. Unter meinen Freunden, die Juristen sind, findet sich nicht einer, der es für möglich hält, nach 35 Jahren eine Anklage zu erheben, besonders, wenn es sich um Personen handelt, die bereits vor Gericht standen und verurteilt wurden. Eine solche Anklage ist demnach ein wahrer Rechtsbruch, ohne Beispiel in der menschlichen Geschichte.

2. Diese hysterische Verfolgung (ich verwende das Wort hysterisch im klinischen und nicht im übertragene Sinne) 35 Jahre nach Kriegsende ist an und für sich schon gesetzwidrig nach dem Geist des Internationalen Rechts, sie stellt eine unzulässige Ausnahmssetzung dar. Diese traurige Wirklichkeit wird aber noch un-

teraltrich durch folgende grausige und abscheuliche Tatsachen:

A. Die Untersuchung, die ich seit einem Jahr vorgenommen habe, hat mir bewiesen, daß die Anschuldigung des Völkermordes in Gaskammern von sechs Millionen meiner Stammesgenossen absolut falsch ist. In Wirklichkeit sind während des Krieges 800.000 Juden durch Kriegshandlungen zu Tode gekommen (eingeschlossen jene der Konzentrationslager) während zehn Millionen Deutsche gestorben sind, von ihnen mindestens eine Million in deutschen und alliierten Lagern. Das Verschwinden von mehreren Millionen in diesen Konzentrationslagern zwischen 1942 und 1944 ist aus arithmetischen Gründen vollkommen unmöglich und das Studium der Vergasungstechnik beweist unumstößlich, daß die Gaskammern niemals existiert haben. Die einzigen jemals erfundenen Gaskammern hat es in USA gegeben und zwar für die Vergasung einer einzigen Person. Kollektive Vergasungen hat es nur auf den Schlachtfeldern des 1. Weltkrieges gegeben.

Das Herr Lischka während des Krieges Polizeichef unter einem verfassungsmäßig legitimen Regime gewesen ist, kann kein Verbrechen sein. Das ist wesentlich. Dazu sollte man noch folgende Tatsachen beachten:

B. In der Sowjetunion sind mindestens 15 Jahre vor der Existenz deutscher Lager und bis zum Jahre 1972 ungefähr 120 Millionen Nichtjuden durch ein jüdisches Marxistenregime verurteilt worden, in einem Gefängnis- und Konzentrationslagernsystem, das vollständig von Juden geleitet wurde: Yagoda, Chef des NKWD und seiner Mitarbeiter Orutzki, Soronson, Jelow, Davidowitsch, Barman als Lagerchefs waren Juden, ebenso die Gefängnisdirektoren Kogan, Samen, Fikine, Apeltz. Ich halte die vollständige Liste aller dieser jüdi-

schen Henker, für die noch ein Super-Nürnberg ausreicht, zu ihrer Vergeltung; Frankel allein ist verantwortlich für den Tod von Millionen Nichtjuden.

Es ist unannehmbar, daß man nicht nur ihr Land zu Unrecht eines Völkermordes anklagt, denn es in Wirklichkeit nie gegeben hat, sondern, daß man Sie auch noch zwingt, gegen jede juristische Logik und nach 35 Jahren Anklage zu erheben und Urteile auszusprechen gegen Leute, die nicht als Ihre Pflicht getan haben. Aber was noch schwerer wiegt, ist, daß man Sie zwingt, eine Unehre zu ertragen, die Sie nicht verdient haben, die aber Deutschlands Ankläger hundertfach verdienen. (Der Vergleich ist sogar noch ungenau, da es kein gemeinsames Maß gibt für 800.000 durch Kriegshandlungen umgekommene Juden und für die 120 Millionen die durch eine halbe Hundertschaft jüdischer Henker vernichtet wurden. Die Photographien der wichtigsten finden Sie im Band II des Archipel Gulag von Soltschenitzin.)

Ich möchte schließen, indem ich sage, daß meine Stammesgenossen überleben haben, mehr noch, es gereicht ihnen nicht zum Ruhm, wenn man daran denkt, daß die symbolische Herrschaft der Rothschild, Marx, Freud, Einstein und Picasso einen weltweiten Selbstmord einleitet.

Die elementare Gerechtigkeit erfordert, daß diese Anklage nicht erhoben wird, daß sie im schlimmsten Fall mit klarem und einseitigem Freispruch endet oder besser noch als unzulässig abgewiesen wird. (Es handelt sich je wie ich weiß nicht um Gewalttätigkeiten, die das allgemeine Strafrecht betreffen.)

Wenn ich die deutsche Sprache beherrsche, wäre ich gekommen, um vor Gericht die Namen der 50 jüdischen Henker zu nennen, die in

den UdSSR 120 Millionen Goys vernichtet haben und die rechtmäßige Unmöglichkeit der Verurteilung von sechs Millionen in einer begrenzten Zeit ebenso vor Augen zu führen, wie die technische Nichtexistenz von Gaskammern. Sie können dieses Schreiben beiden Parteien übermitteln, wie auch der Presse, die gänzlich von meinen finsternen Stammesgenossen manipuliert ist. Glauben Sie, Herr Präsident, an die Versicherung meiner Hochachtung wie auch an meine Hoffnung, eines Tages Deutschland aus dieser entlodigenden Knechtschaft auferstehen zu sehen, von der der gegenwärtige Prozeß eine wahre juristische Farce, ein betörendes Zeichen ist.

R. G. Dommerque

EINLADUNG ZUM KLEINEN  
GEDICHTBANDPROZESS:  
29. Jänner 1987,  
Beginn: 10.00 Uhr  
Saal 7, 2. Stock  
1080 Wien, Florianigasse 8  
EINTRITT FREI!

**HALT Nr. 34 Jänner/Februar 1987**

In einem Lande, wo Nitack  
schlachtet, wo Hrdlika  
hämmernd wo Turini lugert  
und Handke blinken darf,  
und das im Namen der  
Freiheit der Kunst; da soll  
mein Bucher bröckeln?  
Buchers die bröckeln, laubh  
ten!

Wir bitten unsere Freunde,  
Leser zu werben. Nicht mit  
wahllosen, sondern mit  
gezielten Adressen,  
ist uns gedient!  
Zuschriften erbeten an:  
Postfach 11, 1142 Wien

Als Militärärztin und als Hauptmann der  
Armee hatte die 29jährige Geschichtsschre-  
iberin Mariette Paschoud weniger Aufsehen er-  
regt als mit ihrer im Unterricht vorgetrage-  
nen Ansicht, daß es in Nazi-Deutschland  
niemals Gaskammern gegeben hätte. Nach  
einem von Frau Paschoud als „Helzkam-  
pagne“ zurückgewiesenen Prozeß des Ver-  
bandes jüdischer Studenten wurde die Leh-  
rerin am Gymnasium von Lausanne nun  
vom Dienst suspendiert.

Asylantenliebe, Jugoslawen-  
liebe, Judenliebe und Aus-  
länderliebe kann den krank-  
haften Deutschenhaß der  
Zweiten Republik nicht lindern.  
Hohn und Volksverrat  
bringen keinen Ablass!

# VOLKSBEWEGUNG

## gegen antideutsche Greueltaten

Judenmörder und Judenmörder-Nachkommen !

Sie werden sich sicher über diese Anrede wundern und auch nicht verstehen, warum gerade ich Sie so anrede.

Ich will Sie auf dem kürzesten Weg zu der zentralen Frage führen, die für die Zukunft des deutschen Volkes die entscheidende Frage ist. Sie lautet schlicht:

Geht Auschwitz als das Symbol für die planmäßige Ausrottung von 6 Millionen Juden durch das deutsche Volk in die Geschichte ein, - oder wird Auschwitz das Symbol für die verbrecherische Deutschenhetze der zionistisch-kommunistischen Weltherrscher und ihrer Verbrechen am deutschen Volk ?

Die Weltherrscher, die Rudolf Heß in Spandau zu Tode quälen, um das deutsche Volk mit ihrem berechneten Sadismus in Angst und Schrecken zu halten, bestimmen natürlich auch, was in den Schulbüchern der Kinder steht. Kommen die Kinder aber in berechtigter Empörung über das ihnen beigebrachte nach Hause, dann erleben sie Verbrecher.

Da klappen die liebevollsten Mütterchen, die keiner Fliege etwas zu Leide tun können, wie ein Taschenmesser zusammen und wissen nicht, wie sie ihre Schuld wieder gutmachen sollen. Da werden phlegmatische Väter auf einmal zu Stieren, die ihren Nachwuchs blindwütig und erbarmungslos auf die Hörner nehmen.

Das offensichtlich blödsinnige Verteidigungsgestammel der alten Verbrecher ist ganz erbärmlich. Sie wollen nichts gewußt haben. - Bei 6 Millionen planmäßig ausgerotteter Juden ? Da muß man etwas gewußt haben. Die alten Verbrecher lügen!

Und dann sollen es auch nicht 6 Millionen gewesen sein. Das mag schon stimmen, aber woher will man das denn wissen, wenn man angeblich garnichts weiß. Die alten Verbrecher verraten sich selbst ! Die reuige Mutter widerlegt den zornigen Vater und der Hitler-Gegner den Hitler-Anhänger.

Die Juden sollen auch nicht ermordet worden sein, sondern umgekommen oder getötet. Das können sie aber auch nur so erklären, daß im Krieg selbstverständlich getötet wird, daß viele Menschen auf alle möglichen Arten umkommen und daß viele Deutsche grausam ermordet wurden. Das sagen sie auch nur als Entschuldigung für die toten Juden und machen nur deutlich, daß Umkommen, Töten und Ermorden im Krieg kaum auseinanderzuhalten sind und es so genau garnicht darauf ankommt. Aber ungerechte Judenverfolgung geben sie selbst zu.

Die reuigen Sünder und die verstockten Verbrecher geben selbst Ungerechtigkeiten zu und behaupten auch nicht, daß die Ausrottung von sechs Millionen Juden nur ein gewaltiger Propagandaschwindel sein könne, weil sie selbst sonst etwas davon wissen müßten. Damit ist diese Generation als Verbrechergeneration schuldig geworden, weil sie sich wie reuig-verstockt-verlogene Judenmörder selbst ihren eigenen Kindern gegenüber benehmen.

Da können die Judenmördernachkommen nur darauf hinweisen, daß sie mit dem Judenmord nichts zu tun haben und sich mit allem und jedem von vornherein einverstanden erklären, was es ihnen selbst möglich machen könnte, auch Judenmörder zu werden. Die Verbrechergeneration, die angeblichen Judenmörder, will das auch.

#### Kontaktadressen:

Westdeutschland: Wolf Dieter Rothe, Thomasiusstr. 5, D-6 Frankfurt/M.  
Osterreich: Friedrich Rainer, Koglstraße 5, A-9020 Klagenfurt

#### Spendenkonto:

Postscheck Frankfurt am Main, Konto G. Stpf, Nr. 360724-607  
Österr. Länderbank- Fil. Klagenfurt, Konto-Nr. 780-137-055-00

Judenmörder sind sie zwar nicht, aber sie haben den Schwindel aus den Schulbüchern der Kinder glaubhaft gemacht. Wenn man beobachtet, wie krampfhaft die alten Verbrecher in den Krümeln suchen, um Verbrechen am jüdischen Volk zu finden, wundert man sich, wie wenig sie der Verbrechen achten, die an ihnen selbst und am deutschen Volke geschehen sind. Warum ist diese Generation so ?

In seiner ahnungslosen Gutgläubigkeit konnte das deutsche Volk nicht fassen, daß amerikanische Gangster und vertierte Bolschewiken brennend, mordend, plündernd und vergewaltigend über ein reines, anständiges, schuldloses Volk mit einer vorbildlichen Wehrmacht herfallen könnten. Man nahm einfach an, daß sie eine deutsche Schuld zu rächen hätten und redet noch heute von Rachejustiz und Rachegeistern, ohne sagen zu können, was denn gerächt werden soll.

Die Elite der Generation blieb nur in Restbeständen erhalten. Sie fiel im Krieg, suchte bei Kriegsende den Tod oder wurde nach dem Krieg hingemordet. Aber das reicht noch nicht zur Erklärung aus. Was mit Gewalt nicht zu erreichen war, gelang mit List und Tücke. Was die Kriegsgegner Deutschlands den Deutschen nicht anhängen konnten, bezeugen die Neonazis gegen die Nazis, und das kommt genau aufs gleiche heraus. Für die ganze Welt ist zwischen Deutscher und Nazi kein Unterschied. Nur die Deutschen selbst haben das immer noch nicht begriffen.

Was man in Westdeutschland als "Nazi" und "Neonazi" hochkommen ließ, dürfte zum Nationalsozialismus Adolf Hitlers stehen, wie eine Karikatur zu einem Original. Die NSDAP und sogenannte "Wiederbetätigung" ist verboten und man beobachtet und beachtet die Einhaltung dieses Verbotes streng. Es gibt nichts der Bewegung Adolf Hitler Vergleichbares und kann auf absehbare Zeit nichts derartiges geben. Nur merken das manche Leute nicht. Und das ist ein Verbrechen.

Was sich nach Kriegsende als Hakenkreuz-Schmierfinken, meist von zionistisch-kommunistischen Geheimdienst-Agenten angestiftet, oder sonst mehr oder minder geist- und instinktlos "nationalsozialistisch"betätigt hat, zieht fast ausnahmslos eine hervortretende Epoche der deutschen Geschichte in den Schmutz. Ein Punkt, der vor der Geschichte noch heiß umstritten sein wird, gilt aber in den Augen der Masse der Zeitgenossen als Makel.

Was das deutsche Volk, Adolf Hitler und den Nationalsozialismus belastet, ist der Judenmord, die planmäßige Judenausrottung. Die etablierten Nazikarikaturen, die davon leben, die Reste des Nazi-Anhanges abzukassieren, verkleinern die Zahlen, rechnen auf und machen damit glaubhaft, was nur kompromißlos als antideutsche Greueltate zurückgewiesen werden kann. Sie gehören zum System und stehen der Wahrheit im Wege, daß es nicht einen einzigen Juden gegeben hat, der - weil er Jude war - mit Wissen und Billigung der Regierung des Dritten Reiches, des damaligen Führers Adolf Hitler oder gar des deutschen Volkes umgebracht worden wäre.

Judenmörder und Judenmördernachkommen, die Wahrheit hilft uns nichts, wenn die Unwahrheit in die Schul- und Geschichtsbücher eingeht. Die angeblichen Judenmörder, die Verbrechergeneration, will in Ruhe ihre Rente aufzehren und erkennt darum auch diesen Schwindel an. Bis auf wenige Ausnahmen bekommt es diese Generation fertig, die Lüge von der Judenausrottung, die sie selbst objektiv ganz selbstverständlich als Schwindel erkennen müßte, subjektiv glauben zu können.

Ihr jungen Deutschen, die Ihr keine Judenmörder-Nachkommen seid, klärt die alten Verbrecher endlich einmal auf ! Wenn die nichts von Verbrechen wissen, kann es auch keine gegeben haben. Das Verbrechen der alten Generation ist nicht, daß sie Juden umgebracht hätten, sondern daß sie Euch feige und egoistisch hinterlassen, daß Ihr Judenmörder-Nachkommen sein sollt.

W. D. Rothe

## 9. POLITIKERSTIMMEN

Die Auswahl von Politikeraussprüchen in verschiedenen Sendungen des ORF (Journal, ZiBs) ist durchaus repräsentativ (vgl. „Wir sind alles unschuldige Täter!“). Antisemitismus wurde von österreichischen Politikern im Bundespräsidentenwahlkampf politisch instrumentalisiert. Einerseits wurde die Strategie der Wir-Solidarität aufgebaut (Nicht Waldheim, sondern ganz Österreich sitze auf der „Anklagebank“, s.v.a. Mock 1.5.86), andererseits wurde behauptet, der Jüdische Weltkongreß führe eine Kampagne gegen Österreich. Dabei wurde vor allem das Stereotyp von der jüdischen Weltverschwörung benutzt, wobei sich Mock soweit verstieg, zu behaupten, die ganze Welt habe Angst vor dem Jüdischen Weltkongreß (ZiB, 5.6.86, Tag vor dem zweiten Wahlgang!). Die Auflistung der Absichten, die dem Jüdischen Weltkongreß unterstellt werden, weisen auf die emotional aufgeladenen Klischees hin (vom „Drahtzieher“ bis zu Anspielungen auf den „schmutzigen Parasiten“). Eine derartige Wortwahl ist für Vorurteilsdiskurse typisch.

Ein Beispiel für die von uns angenommene Kontinuität judenfeindlicher Vorurteile bildet der frühere Außenminister Dr. K. Gruber. Dr. Gruber war Widerstandskämpfer in Tirol, gleich nach 1945 Mitglied der Regierung und reiste als Sonderbotschafter für Waldheim 1986 und 1987 durch die Welt, um public relations zu pflegen.

So finden wir in den Ministerratsprotokollen nach 1945 die Debatte über die Wiedergutmachung, in der folgende Bemerkungen fallen: „Ich sehe überall nur jüdische Ausbreitung, wie bei der Ärzteschaft, beim Handel, vor allem in Wien“. (Helmer) oder „Das größte Judenmassaker hat erst im Jahre 1942 begonnen, und da waren unsere Juden gewöhnlich mit etwas Gepäck, einer Schiffskarte und 200 RM aus Österreich schon fort“. (Figl)

Deutlich wird aus diesen Statements nicht, daß es sich um die Opfer des Holocaust handelt. Vielmehr handelt es sich hier um ganz klassische Vorurteile und Stereotype. Gruber verteidigt diesen Sprachgebrauch, ihm scheinen die Klischees nicht aufzufallen, jedenfalls auch nicht zu stören. Und diese Einstellung vertritt K. Gruber auch heute noch, wenn er etwa das Ergebnis der Historikerkommission zu Waldheim ablehnt, weil unter den Mitgliedern „Juden“ und „Sozialisten“ waren. Außerdem würden sich die Juden nur des Geldes wegen aufregen; durch diese Meinung schließt Gruber tatsächlich an die Wiedergutmachungsdiskussion im Ministerrat an.

Denn in einem Hörfunkgespräch bestätigt er unsere Annahmen und Interpretationen: Er bezeichnete die Situation im Ministerrat nach 1945 als „unter uns“, in der man offen reden konnte, offen auch sämtliche judenfeindliche Einstellungen äußern konnte. Er bedauert sogar explizit, daß die kameradschaftliche Atmosphäre heutzutage fehle, daher sei man vorsichtiger geworden ...

Gruber bietet in diesem Interview klassischen antisemitischen Sprachgebrauch. Nicht nur auf die

Verschwörungstheorie wird Bezug genommen, auch die Raffgier der Juden wird als Ursache für die weltweite Empörung gegen Waldheim genannt. Die typischen Distanzierungsstrategien („Ich habe jüdische Freunde“, „Irgendwie muß man ja über Juden reden können“, „Ich bin ja kein Antisemit“, „Ich habe so viel für Juden getan“) können in diesem Fall die explizite Judenfeindlichkeit nicht verdecken. Hingewiesen sei noch auf den Sexismus (wie auch im Interview mit Dr. Graff): Die Interviewerin sei letztlich an den Aussagen schuld, so habe man es ja nicht gemeint.

Als krassestes Beispiel dient uns der Sprachgebrauch des damaligen ÖVP-Generalsekretärs Dr. Michael Graff in einem Interview in der ZiB II am 18.6.86. Es zeigt, in welchem Ausmaß Judenfeindlichkeit im Wortschatz und in den Stereotypen in der medialen Öffentlichkeit 1986 möglich war. Zurücktreten mußte er (erst unter massivem Druck des In- und Auslandes) wegen des Ausspruchs: „Solange nicht bewiesen ist, daß er (Waldheim) mit eigenen Händen sechs Juden erwürgt hat, gibt es kein Problem“. Bei dieser Äußerung erschreckt der Wortschatz: die Anspielung auf mehr als eine Handvoll, „erwürgen“ aus dem Bereich der Schlafzimmerkriminalität (Verniedlichung von Kriegsverbrechen und Vernichtung). Die Zeitungsschlagzeilen nach seinem Rücktritt bringen z.T. zum Ausdruck, daß ihm nicht sein Antisemitismus, sondern nur seine „lose Zunge“ vorgeworfen wird.

Das Interview mit Graff fand statt, nachdem die israelische Kultusgemeinde in einer Pressekonferenz Spitzenpolitikern der ÖVP vorgeworfen hatte – namentlich wurden Graff, Hubinek, Schwimmer und Mock genannt –, in der Schlußphase des Wahlkampfes „antisemitische Akzente gesetzt“ zu haben. Graff wurde in der ZiB II mit Aussprüchen von ÖVP-Politikern konfrontiert, die die Kultusgemeinde als antisemitisch eingestuft hatte, und durfte in einem über 15 Minuten dauernden Interview (die ZiB II dauert normalerweise 22 Minuten!) dazu Stellung nehmen.

Graff, der selbstverständlich die Vorwürfe von sich weist, bemüht in seiner Argumentation, die sich gegen den Jüdischen Weltkongreß und dessen „Mitdrahtzieher“ in Österreich richtet, v.a. die Klischees von der „Ehrlosigkeit der Juden“ und der „jüdischen Weltverschwörung“. Er steht zunächst zu allen Äußerungen, die ihm vorgespielt wurden. Dort wird seinen Gegnern zugeschrieben, sie arbeiteten mit mafiotischen, verleumderischen Methoden, sie würden Zeugen bestechen, sie würden niederträchtig agieren, schäbig, ungebildet und dumm sein. Auch das Vorurteil vom alttestamentarischen Haß der Juden wird dort bemüht.

Im Interview wird dann dieses Klischee von der Ehrlosigkeit der Juden wiederholt aufgenommen.

Die „Zugehörigkeit zum jüdischen Volk ist kein Freibrief für ehrlose Handlungen“; die „Herren vom Jüdischen Weltkongreß“ handeln „unverantwortlich“, haben ihr Wort gebrochen; machen etwas „wider besseres Wissen“. Es ist die Rede von den „infamen Aktivitäten des Herrn Singer“ und: „Wir Österreicher lassen uns von ein paar Mafiosi.“ (Was wir nicht las-

sen, wird nicht gesagt.)

Das zweite inhaltliche Klischee über Juden, das von Graff bemüht wird, ist das von der jüdischen Weltverschwörung bzw. von der Beherrschung der internationalen Presse durch die Juden. Dieses Vorurteil wird nicht offen geäußert, es wird nur darauf angespielt. Die Anspielung wird aber nach der Auseinandersetzung im Bundespräsidentenwahlkampf zu diesem Zeitpunkt sicher schon richtig verstanden: „... Denn das Ganze (die Pressekonferenz der Kultusgemeinde) wird natürlich weltweit gelesen und zitiert“; Behauptungen würden aufgestellt, „die dann wieder eine Zeitung von der anderen abschreibt“. „Und letztlich wird etwas herbeigeschrieben, – nämlich ein Antisemitismus in diesem Österreich – den es nicht gibt – von einzelnen Bodensätzen abgesehen“.

Was die Argumentationsstrategien betrifft, so baut Graff einerseits auf die Wir-Solidarität aller Österreicher: „Wir Österreicher, das sind wir alle, auch die österreichischen Juden, die gehören zu uns“. Wie ein roter Faden ziehen sich diese Appelle an die Österreicher durch das Interview – ausgeschlossen werden allerdings die „Drahtzieher“ und „Mitdrahtzieher der Kampagne“ in Österreich. Diese und die Juden des Jüdischen Weltkongresses werden in einer Schwarz-Weiß-Strategie den Österreichern gegenübergestellt. Ihnen werden unehrenhafte Motive und Aktivitäten unterstellt: Sie haben „existenzbedrohende“ Angriffe gestartet, sodaß es für Waldheim „politisch“ um „Leben und Tod“ ging. Sie haben einen „Flächenbrand“ verursacht, die Sache „angezündet“, sie agieren im dunkeln, als „Drahtzie-

her“ usw.

Geht es um die Frage des neuen Antisemitismus, so werden die Strategien des Verharmlosens und Wegleugnens benutzt: Es ist die Rede von „einer angeblichen Welle von Antisemitismus“, „für die es nahezu keine Anhaltspunkte gibt“. Die antisemitische Welle hat „als erster der Professor Ringel erfunden“. Wenn ein „Bodensatz“ von Antisemitismus aufgewühlt werde, dann sei nicht die ÖVP dafür verantwortlich, sondern die Leute, die „diese Sache angezündet“ haben (Abschieben der Verantwortung). Der Spieß wird schließlich umgedreht (Opfer-Täter-Umkehr): „Ich verlange ja nicht von Ihnen, daß sie jetzt den Israel Singer vorspielen. Damit würde ich den Antisemitismus in Österreich forcieren.“

Graffs augenzwinkernde Bemerkung, daß „die Frau ah Waberl auf der Straße dann natürlich nicht so fein immer differenzieren ah wird“, zeigt schließlich, daß er sich sehr wohl über die Wirkung judenfeindlicher Äußerungen – auch wenn sie angeblich nur auf die Funktionäre des Jüdischen Weltkongresses gemünzt sind – im klaren ist und entlarvt die Trennung zwischen „bösen Juden“ (vom Jüdischen Weltkongreß) und „guten Juden“ („unsere jüdischen Mitbürger“) als zynisches politisches Kalkül.

Bei genauerer Analyse, die hier nicht durchgeführt werden kann, erweist sich dieses Interview als Musterbeispiel für einen Vorurteilsdiskurs, in dem sämtliche Register der Argumentation gezogen werden. Es zeigt aber v.a., in welchem Ausmaß judenfeindliche Äußerungen in der österreichischen Öffentlichkeit des Jahres 1986 möglich geworden sind.

#### INTERVIEW MIT DEM DAMALIGEN GENERALSEKRETÄR DER ÖVP DR. MICHAEL GRAFF AM 18.6.1986 IN DER ZIB 2

##### **Moderator:**

Guten Abend bei der Zeit im Bild II. Die Israelitische Kultusgemeinde hat heute diese vier Spitzenpolitiker der ÖVP beschuldigt - im Wahlkampf Antisemitismus bewußt eingesetzt zu haben - als es darum ging die Kritik des Jüdischen Weltkongresses an Dr. Kurt Waldheim zurückzuweisen. Stellvertretend für die vier Genannten ist heute der Generalsekretär der ÖVP - Dr. Graff - Gast im Studio. Guten Abend Herr Doktor.

##### **Graff:**

Guten Abend.

##### **Moderator:**

Eh - ein recht massiver Vorwurf. Man kann nicht nur von Wahlbeeinflussung sprechen - Dr. Waldheim hat diese Wahl gewonnen. Der Vorwurf lautet - Sie und drei andere Spitzenfunktionäre - der Parteiobmann - hätten antisemitisch argumentiert in diesem Wahlkampf.

##### **Graff:**

Ich möchte eines vorausschicken - damit das Ganze klar gesagt ist. Die Österreichische Volkspartei hat ah tausende in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches verloren. Sie ist von Männern gegründet worden im Jahr 1945 - die aus den KZs und aus den Gefängnissen des Naziregimes gekommen sind. Und ah sie hat immer gewußt - was für ein Gift der Antisemitismus ist und hat dieses - ja man kann wirklich

sagen - das furchbarste Verbrechen der Menschheitsgeschichte - den Holocaust - nämlich die geradezu industrielle Vernichtung - Tötung - von Millionen Menschen nur wegen ihrer Volksrasse - Glaubenszugehörigkeit - immer auf das entschiedenste verurteilt. Und daran hat sich überhaupt nichts geändert. Wir haben auch Verständnis für unsere jüdischen Mitbürger - besonders hier in Österreich. Auch für das - was sie selbst mitgemacht haben. Ah - ihre Angehörigen oder dafür - daß sie viele von ihnen - viele ihrer Angehörigen verloren haben. Aber ich muß andererseits auch sagen - und darum ist es hier gegangen - die Zugehörigkeit zum jüdischen Volk ist kein Freibrief für ehrlose Handlungen. Und wenn einzelne - auch Juden - wie Hindus oder Moslems oder Christen oder Heiden ah sich ah unverantwortlich verhalten - dann nehme ich mir das Recht - das zu kritisieren.

**Moderator:**

Herr Dr. Graff - wir haben in der Pressekonferenz die Aufzählung aller der von der israelitischen Kultusgemeinde als antisemitisch gebrandmarkten Äußerungen aufgenommen. Eh - ich spiel Ihnen jetzt am besten das Band vor:

Unseriöse und unehrenhafte Methoden. Ehrlose Gesellen des Jüdischen Weltkongresses. Unseriöse - unehrenhaft und haßerfüllt. Lüge - Täuschung und Wortbruch - Umbildung und undifferenzierten und unbegründeten Haß. Von Haß und Geltungsbedürfnissen motiviertes Geschrei der Handlanger des Jüdischen Weltkongreß. Rufmörder. Mafia der Verleumder. Gipfel der Niedertracht. Bestochene Zeugen. Mafiose Methoden. Erschreckend dumm. Schäßige Profilierungskampagne. Gewohnheitsmäßigen Verleumder Singer.

**Moderator:**

Herr Dr. Graff - hätten Sie diese Wortwahl auch dann getroffen - wenn es sich bei der Organisation um ah die Dr. Waldheim angegriffen hat - nicht um eine jüdische Organisation - sondern irgendeine fiktive Organisation gehandelt hätte?

**Graff:**

Sicher - ich steh zu jeden dieser Ausdrücke. Und ich habe diese Ausdrücke immer in einem Zusammenhang gesagt. Ich habe nämlich dazu gesagt - ich meine diese Funktionäre des Jüdischen Weltkongresses - die ihr Wort gegenüber dem österreichischen Bundespräsidenten gebrochen haben. Die in - wider besseres Wissen - weil sie immer wieder mit denselben Dokumenten dahergekommen sind - die nichts beweisen - als daß der Dr. Waldheim ein Oberleutnant in der Deutschen Wehrmacht war, daran geknüpft haben. Ich verlange ja nicht von Ihnen - daß Sie jetzt den Israel Singer vorspielen. Damit würde ich wirklich den Antisemitismus in Österreich forcieren. Ah der sagt ein Lügner - ein Kriegsverbrecher - ein Mörder. Das war der Vorwurf. Mitten in einem Wahlkampf. Wenn diese Vorwürfe von einer Gruppe gegen den Kandidaten kommen - hätte ich genauso und mit denselben Worten reagiert. Und bei jeder dieser Äußerungen - die ja aus einer ganzen Reihe von verschiedenen Veranstaltungen zusammengestellt sind - habe ich dazu gesagt - man darf nicht die österreichischen Juden oder die Juden auf der ganzen Welt hier mit diesen Individuen - mit Einzelpersonen - in einen Topf werfen. Im Gegenteil - man muß aufpassen - man darf auch nicht seine Empörung - und Empörung war das bei vielen Leuten in Österreich und bei mir auch - nun auslassen an Unschuldigen - weil genau diese pauschale Verurteilung einer Gruppe - eines Volkes - einer Anzahl von Menschen - das ist das Grauenhafte am Antisemitismus. Und entschuldigen Sie - weil vorher die Namen genannt worden sind von vier ah ÖVP-Spitzenleuten. Ich muß Ihnen sagen - der Dr. Mock ist doch über jeden Zweifel ah hier erhaben. Die Frau Dr. Hubinek ist eine aktive Mitarbeiterin der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft. Der Dr. Schwimmer - der hier genannt wurde - ist der Präsident. Wir stehen im laufenden Kontakt mit Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde - die uns ihre Sorge und ihr Bedauern über diese infamen - ich wiederhole es und kanns beweisen - Aktivitäten des Herrn Singer und über die Konsequenzen - die sie befürchtet haben für die österreichischen Juden - daß die Frau ah Waberl auf der Straße dann natürlich nicht so fein immer differenzieren ah wird - das ist bedauerlicherweise natürlich der Fall. Und das machts ja so problematisch.

**Moderator:**

Eh es gibt eh Experten die sagen - das ist eine spezifische Form von Antisemitismus - wenn man die guten - wenn man die Juden einteilt in gute Juden und sozusagen böse Juden. Und sagt - wenn die bösen Juden nicht aufhören böse zu sein - dann werden es die guten Juden - in dem Fall die österreichischen Juden - schlechter haben. Die erste Frage. Die zweite. Hätten Sie und hätten andere Spitzenfunktionäre der Österreichischen Volkspartei bei Ihrer Reaktion auf den Jüdischen Weltkongreß nicht auch eben die Reaktion der Frau Waberl oder sozusagen die nicht so differenzierte Betrachtungsweise des des Durchschnittsösterreicher in Rechnung stellen müssen?

**Graff:**

Ja aber - lieber Herr - es ist hier politisch um Leben und Tod gegangen. Und genau das war der Grund warum ich auch immer wieder dazu gesagt habe - ich habe auch gesagt - daß wir uns in ah Respekt und ah ah wirklich in Anteilnahme neigen vor den Opfern des Holocaust. Und daß man eben hier differenzieren muß. Aber ich kann nicht ah Angriffe - die wirklich an die moralische Existenz eines Mannes gehen - ah doch unbeantwortet lassen. Noch dazu - wo das ein derartiger Flächenbrand geworden ist - der sich ausgebreitet hat. Na ich kann Ihnen etwas Neues mitteilen. Es hat der Prof. Friedmann - der Leiter des Jüdischen Dokumentationszentrums in Haifa den Dr. Waldheim zu seiner Wahl gratuliert. Und das Dokumentationszentrum für Naziverbrechen hat ihm sein Buch über Naziverbrechen gewidmet und hat eben klargestellt - daß an diesen ganzen Vorwürfen von A bis Z nichts dran gewesen ist. Und noch etwas muß ich Ihnen sagen. Dieser Herr Musikan - der hier aufgetreten ist und es gewagt hat den eh Dr. Mock - die Frau Dr. Hubinek und den Dr. Schwimmer und auch mich von mir aus ah - hier des Antisemitismus zu bezichtigen. Das war mit einem zweiten Herrn die Drehscheibe - die Verbindung zwischen einzelnen Stellen in der SPÖ und dem Jüdischen Weltkongreß. Der waren maßgeblicher Mitdrahtzieher an der ganzen Waldheim-Kampagne - die den Dr. Waldheim und ganz Österreich in eine so furchtbare Situation gebracht hat - die unserem Land so unendlich geschadet hat. Und der geht jetzt her und spielt den Leidtragenden einer angeblichen Welle von Antisemitismus - für die es nahezu keine Anhaltspunkte gibt. Es gibt einen Bodensatz von Antisemitismus in Österreich - wie in anderen Ländern. Das ist sehr traurig und das ist der Fall. Es gibt aber in der ganzen Wahllargumentation nicht ein einziges Wort in der ÖVP. Es hat - es ist auch keine Entgleisung passiert. Wir haben immer Sorge gehabt - daß irgendwo einer aufstehen - in einer Gemeinde und antwortet diese eh schon wissen und so irgendwas - nicht wahr. Wir haben das - es ist nicht nur nicht passiert sondern ah wir haben auch unsere Leute immer wieder darauf aufmerksam gemacht - ihr müßts wahnsinnig aufpassen - es darf hier nicht gegenüber den jüdischen Mitbürgern - die natürlich zu dem Thema äußerst sensibel sind - darf hier nicht etwas ah geschehen - was ah - bleibend ah Emotionen - was ihnen Sorge macht - was ihnen Angst macht. Wir haben auch laufend Kontakt gepflogen mit einer Reihe von Vertretern der eh jüdischen Kultusgemeinde und ah ich glaube - daß ah eh es umso trauriger ist - wenn jetzt die Leute - die mitgeholfen haben diese Sache anzuzünden und Österreich und dem Waldheim so zu schaden - nun ah das weiter spielen wollen und jetzt hier - denn das Ganze wird natürlich weltweit gelesen und zitiert - jetzt Österreich als ein Land ah der Antisemiten oder von mir aus auch nur die vier Genannten. Wer darf hier auch unterscheiden zwischen ÖVP und einzelnen.

**Moderator:**

Darf ich da einhaken - da sind wir genau beim Punkt eh - die Israelitische Kultusgemeinde ist ja nicht die einzige Organisation - die einzige Stimme - die gesagt hat - das ist Antisemitismus im Wahlkampf der ÖVP verwendet worden. Sehr viele internationale Zeitungen - nicht nur die berühmten amerikanischen Zeitungen - haben das festgestellt. Und im heute erschienenen Spiegel sind Sie zitiert beziehungsweise wird über Sie geschrieben. ÖVP-Generalsekretär Michael Graff deckte die auftretenden Widersprüche mit unverhüllten Antisemitismus zu. Zuletzt war ihn - bei - der Jüdische Weltkongreß zu einer Mafia der Verleumder verkommen. Ihr macht uns doch nur herunter - weil wir uns trauen ein paar Juden in der Welt die Stirn zu bieten - trotzte bei der Wahl ein ÖVP-Mitarbeiter vor der ausländischen Presse. Ah - viele

**Graff:**

Das Zitat ist anonym - das eh ist mir nicht bekannt. Das Werturteil - das hier ah eine antisemitische Welle erzeugt wird - das hat ja glaub ich als erster der Professor Ringel erfunden -der ah ah die gelben Plakate - die wir - weils eine Leuchtfarbe ist - gewählt haben - mit Antisemitismus in Verbindung gebracht hat. Ist zu mir einer - ein Tankstellenpächter von einer Shell-Tankstelle gekommen und gfragt hat - ah bin ich jetzt ein Antisemit - ja. Dabei haben wir deutlich gesagt - wir Österreicher wählen wen wir wollen. Und ich habe auch dazu gesagt. Wir Österreicher - das sind wir alle - auch die österreichischischen Juden - die gehören zu uns. Wir lassen uns von ein paar Mafiosi - ich sage das noch einmal - die Herrn haben gesagt - sie werden mich klagen - keiner hat geklagt bis jetzt. Und sie sollen nur kommen - es wird mir ein Vergnügen sein. Ich bin hier wirklich ah äußerst scharf und äußerst ernst - ganz im Gegensatz zu meiner generellen Einstellung. Und trotz dieser Behauptungen - die dann natürlich wieder eine Zeitung von der anderen abschreibt. Und wenn sie jetzt sogar eine Pressekonferenz der Kultusgemeinde als Belegstelle haben - könnens das umso mehr ah wieder ah voneinander weiter zitieren. Und das kommt dann wieder nach Österreich zurück und wird hier eine neue Meldung. Und so ah wird das Ganze zu einer Lawine. Und letztlich wird etwas herbeigeschrieben - nämlich ein Antisemitismus in diesem Österreich - des es nicht gibt - von einzelnen Bodensätzen abgesehen.

**Moderator:**

Eh - abschließende Frage - eh Sie als Person oder jetzt für Ihre Partei fühlen sich da in keiner Weise schuldig - daß - um beim Beispiel vom Bodensatz zu bleiben - dieser Bodensatz aufgerührt wurde im Wahlkampf?

**Graff:**

Entschuldigen Sie - das ist doch grotesk. Wer hat denn mit den Sachen angefangen? Man muß doch zu dem gehen - der das verschuldet hat. Der hier die ah Emotionen geweckt hat - weil er - auch als Zugehöriger des Jüdischen Volkes - eben in einer Weise - einen Kandidaten in einem Wahlkampf angegriffen hat - die für den existenzbedrohend ist. Und das hat natürlich viele - nachdem die Österreicher ah das ah gesehen haben - was inzwischen sich ja Gott sei Dank auch in der Weltpresse langsam ah sich herumspricht - nämlich daß hinter den Vorwürfen absolut nichts dahinter steht. Ah in dem Moment hat sich natürlich eine Empörung gegen die Urheber gewendet. Aber ich laß mir meine Empörung gegen bestimmte Leute nicht in einen pauschalen - verwerflichen Antisemitismus umdeuten. Des hab i net notwendig - das laß ich mir nicht gefallen.

**Moderator:**

Ah - ah der gewählte Kandidat - Ihr gewählter Kandidat sozusagen - Dr Waldheim hat in seiner ersten Pressekonferenz recht deutlich gesagt - daß es jetzt darum geht - sozusagen die Gräben zuzuschütten - innerhalb der österreichischischen Bevölkerung - auch in unseren Beziehungen zum Ausland. Könnten Sie sich vorstellen - daß das was von manchen behauptet als Antisemitismus empfunden wurde in diesem Wahlkampf - daß man sich damit genauer befassen sollte? Auch als eine der Lehren aus diesem Wahlkampf?

**Graff:**

Ich ah scheue überhaupt keine Analyse. Ich habe ein gutes Gewissen. Ich glaube nur - daß gerade solche Pressekonferenzen und das sind ja nicht - wieder nicht die - das ist nicht die Kultusgemeinde in ihrer Gesamtheit - sondern das sind einzelne Aktivisten - weil eben gerade die Drahtzieher der ah oder Mitdrahtzieher der Waldheimkampagne - die die Verbindung SPÖ - Jüdischer Weltkongreß - hergestellt haben. Ah - ich glaube - daß solche Dinge - ah die die sich beruhigende Medienlandschaft wieder aufwühlen - ein schlechter Dienst an unserem Land sind. Und mein haben sie gsagt - unser Dr. Waldheim - Kandidat - der demnächst Bundespräsident aller Österreicher sein wird - wird ganz bestimmt - und das hat er deutlich gesagt - das wollen wir alle tun - ah unser Möglichstes tun - um keine antisemitische Regung in diesem Land ah aufkommen zu lassen und keinen Anlaß zu geben für eine solche Kritik.

## 10. STIMMEN DES VOLKS

Die Graffiti, Leserbriefe und Anrufe beim ORF repräsentieren eine andere Öffentlichkeit als die Medientexte. V.a. unter dem Deckmantel der Anonymität werden die Vorurteile wesentlich direkter, aggressiver und expliziter geäußert. Die Enttabuisierung in der Öffentlichkeit, in den Medien und Politikeräußerungen macht es möglich, nur Geflüstertes oder Gedachtes wieder laut werden zu lassen. Es finden sich nicht nur alle Vorurteilsinhalte, sondern auch das gesamte Register sprachlicher Variation wird bemüht. Jetzt darf es nicht mehr verwundern, daß die Zeitungen das schreiben, was sie schreiben, und daß Antisemitismus auch heute politisch instrumentalisierbar ist. Die öffentlichen Statements entsprechen offenbar den latenten Vorurteilen und fallen derart auf fruchtbaren Boden.

Unter den inhaltlichen Stereotypen dominiert das von der jüdischen Weltverschwörung, die sogar im ORF geortet wird: „Jüdische Verschwörung gegen Österreich wird vom ORF gestützt“; „ORF nur noch jüdisch eingestellt“; „Juden sollen sich nicht dauernd in unsere Angelegenheiten einmischen“; „Juden sollen nicht immer mitregieren“ (Club II zum Titel: Probleme der jüdisch-christlichen Versöhnung); „warum mischen sich die Juden auch in unsere Politik, Kultur usw.“ (Graffiti); „Der ORF zeigt ständig Juden, wozu?“; „Wir sind kein Judenstaat“; „Viel zu viel Judenprogramm“ (Club II zur Diskussion des Filmes „Shoa“). Dabei werden auch unverhohlene Drohungen in Richtung der Juden ausgesprochen: „Die Leute, die hier sitzen, gehören alle vergast, mit Ausnahme der Frau Ullrich“ (Shoa); „Alle Juden werden erwürgt(!)“; „Juden gehören vernichtet“; „Alle in die Gaskammern“; „Es sind viel zu wenig Juden umgebracht worden“ (Versöhnung); „Nur ein toter Jude ist ertragbar“ (Graffiti).

Die Andersartigkeit der Juden wird ebenfalls häufig angesprochen, z.B. wenn behauptet wird: „Jüdisches Volk fügt sich nirgends ein, man sollte das herausgeben“ (Versöhnung) oder, weniger fein: „Juden sind Dreckschweine“, „Juden sind unmenschlich“, (Shoa). „Juden, Tschuschn und sonstige Parasiten raus“ (Graffiti) nimmt die Naziargumentation von den Juden als „Parasiten“ in ihren „Wirtsvölkern“ auf, wie auch folgender Anruf zum Versöhnungsclub: „Die Schweizer haben recht gehabt, als sie die jüdischen Flüchtlinge abgeschoben haben, jetzt haben sie diese Läuse nicht im Pelz so wie wir.“

Christlicher Antisemitismus äußert sich naturgemäß v.a. beim Club über die „jüdisch-christliche Versöhnung“: „Juden raus: Jesus wurde von Juden umgebracht“; „Wird schon langsam unerträglich, wir Christen haben genug Probleme“; „Juden und Christen werden sich nie vertragen“. Aber er findet sich auch in anderen Kontexten: „Jörg Friedrich ist ein Judas“ (Shoa). Das folgende Zitat vermischt religiö-

sen Antisemitismus mit dem Klischee von der Ehrlosigkeit der Juden: „Was kann man von einem Volk von Beschnittenen anders erwarten als Intrigen?“ (Versöhnung). Letzteres Klischee findet sich auch wiederholt: „Juden sind Verleumder“, „Juden beschießen uns hinten und vorne“ (Versöhnung).

Aber auch die anderen antijüdischen Stereotypen treten vereinzelt auf, so das von den privilegierten Juden, die den Holocaust überlebt haben („Diese Davongekommenen sind nur Schmarotzer, sonst würden sie in einem Kibbuz arbeiten“ (Versöhnung) oder das von der jüdischen Intelligenz („Die Stärke der Juden liegt in ihrem großen Mundwerk“ [Versöhnung]).

Wenn heute in Österreich über Juden geredet wird, so geht es häufig darum, die Schuld an der Judenvernichtung bzw. am neuen Antisemitismus abzuwehren. Daher dominiert unter den Argumentationsstrategien die Opfer-Täter-Umkehr: Juden (sind) an ihrem Schicksal selbst schuld“; „Juden schüren den Antisemitismus“ (Versöhnung). Auch der ORF wird, da er den Antisemitismus thematisiert, für diesen verantwortlich gemacht: „Allein durch die vielen Judensendungen beleidigt man unseren Bundespräsidenten. ORF züchtet Antisemiten“ (Versöhnung). Und: „Es ist kein Zufall, daß ausgerechnet das jüdische Volk immer verfolgt wurde“ (Shoa).

Auch das Aufrechnen mit anderen Verbrechen ist eine häufige Strategie, mit der Schuld abgewehrt wird: „Warum nicht auch andere Opfer?“; „Warum wird nicht erwähnt, wieviele Araber durch die Juden ermordet wurden?“; „Wer hat die Deutschen in Jugoslawien umgebracht?“; „Die Juden, die Aufseher im KZ waren, waren selbst Bestien“; „Warum immer nur Österreich, warum nicht auch Amerikaner, Engländer, Franzosen?“ (Shoa). Oder: „Die größten Kriegsverbrecher sind die Juden selbst“ (Versöhnung).

Über die zynische Relativierung des Holocaust („Im Krieg war so viel Leid und Elend, daß man die Juden beneidete, die in einer Gaskammer sterben durften“ [Shoa]) führt die Linie schließlich zur Verleugnung, zur Auschwitzlüge: „Judenmord eine Geschichtslüge“ (Versöhnung); „Woher hat man die Unmengen Kohle genommen, um die Juden zu verbrennen?“ Im Krematorium braucht man 50 kg Kohle für eine Leiche“ (Shoa).

Auch auf der Ebene des Wortschatzes zeigt sich, daß der rassistische, jüdenfeindliche Diskurs der Nazis im Privaten und Anonymen immer noch vorhanden ist: „Schweine“, „Dreckschweine“, „Judenschweine“, „Gesindel“, „Schmarotzer“, „Läuse im Pelz“, „eine Saujudenrunde“, „Judenpack“. Neben diesen menschenverachtenden Bezeichnungen für die Juden scheint sich auch die Bildung von Komposita nach dem Muster des alten Antisemitismus („Judengerede“, „Judendiktatur“) anzubieten, wenn von „Judensendungen“ die Rede ist – wer spricht schon von „Christensendungen“?

PROFIL, Nr. 29, 20.7.1986: Wiedergabe des Inhaltes von 396 Anrufen, die der ORF-Kundendienst zum Club II über „Probleme der jüdisch-christlichen Versöhnung“ erhielt.

## „WIR SPUCKEN AUF DIE JUDEN“

Die Juden im Ausland sind unsympathisch. Schon wieder etwas über Juden. Die Juden haben uns doch furchtbar behandelt. Langsam geht einem das Judengesindel auf die Nerven. Den Antisemitismus hat es schon in der Zarenzeit gegeben, das gibt einem doch zu denken. Warum stellt man nicht die Frage, weshalb man unseren Bundespräsidenten ununterbrochen angreift? Wenn diese Juden noch weiterhin unseren Bundespräsidenten beleidigen, sollten sie nach Israel gehen.

Eine ausgesprochene Judensendung. Frechheit. Gibt es nur im ORF, sonst nirgend auf der Welt. Warum nach so langer Zeit wieder diese Aufwärmung – Schweine gehören abgeschoben. ORF nur noch jüdisch eingestellt. Unglaublich, daß man den Juden, die in Österreich sind, eine Sendung widmet, sind doch eine Minderheit. Es wäre gut, wenn Frau Brandstaller die Diskussion objektiver führen würde. Warum sind nur Juden eingeladen? Herr Ehrlich sollte nach Israel gehen und sehen, wie über Österreich geschimpft wird. Brandstaller nicht auszuhalten, sie gibt allen recht. Österreichisches Volk hat unseren Bundespräsidenten gewählt. Man sollte endlich neuere Themen auswählen. Brandstaller ein Scheusal. Sie spielt Juden gegen Christen aus. Eine rote Brut. Wie lange muß man sich diese Juden noch anhören? So kann man keine Diskussion führen.

Es sind nur Juden anwesend. Wenn sich diese Juden in Österreich verfolgt fühlen, sollten sie doch in ein anderes Land gehen. Diese Herren sollten sich weniger aufregen, denn in 15 Jahren ist alles vorbei. Sie sollten nicht vergessen, es gibt Aids – Gottes Strafe. Alle Juden werden erwürgt. Eine S... Judenrunde. Wie lange läßt man dieses Judenpack noch reden? Daß sich Frau Brandstaller für so was hergibt. Es gehört schon wieder ein neuer Hitler her.

Man hört und sieht die Juden zu oft im ORF, das schürt den Judenhaß. Juden raus. Allein durch die vielen Judensendungen beleidigt man unseren Bundespräsidenten. ORF züchtet Antisemiten. Zahlt keine Gebühren mehr, bei solchen Sendungen! Wie viele von den Mistkerlen werden uns noch vorgesetzt? Die Judenplage wird schlimmer als die Jugos und die Türken. Eine Zumutung, wir haben es nicht notwendig, uns das bieten zu lassen. Dieser „Club“ soll österreichisch sein?

Eine Frechheit, so was in Österreich zu bringen. Die Juden sollen uns endlich in Ruhe lassen. Brandstaller versteht gar nichts. Die Stärke der Juden liegt in ihrem großen Mundwerk, und der ORF liegt vor ihnen auf dem Bauch. Waldheim muß bleiben. Eine Familiensendung. Wann geht dieses Drecks-pack endlich nach Israel? Die, die sich hier

aufspielen, läßt man wahrscheinlich gar nicht nach Israel einreisen.

Die größten Kriegsverbrecher sind doch die Juden selbst. Man treibt eine Schuld gegen Waldheim auf, um damit die eigene, noch viel größere Schuld, zu vertuschen. ORF ist ein Nestbeschmutzer. Die Juden machen sich mit ihrer Wichtigtuerei sehr unbeliebt. Es ist schade, daß einige Juden es so weit treiben, daß man ihr ganzes Volk haßt. Das Gespräch geht am Thema vorbei und wird dazu mißbraucht, alle Österreicher als Nazi zu beschimpfen. Engelberg ist ein Trottel. Diese Davongekommenen sind nur Schmarotzer, sonst würden sie in einem Kibbuz arbeiten. Die Sendung ist eine einzige Provokation.

Ab heute gibt es wieder einige hundert Judenhasser mehr in Österreich. Was kann man von einem Volk von Beschnittenen anderes erwarten als Intrigen? Die Situation wird immer schlimmer, in den Anfängen des Antisemitismus in Deutschland war es auch so. Die Österreicher sind zwar bequem geworden und die Vogel-Strauß-Politik liegt ihnen, wenn aber die Medien weiterhin so arbeiten, gibt es bald eine Katastrophe. Die Antisemiten, die es in Österreich gibt, sind vom Ostblock bezahlt, um die Freundschaft zwischen Österreich und Amerika zu zerstören.

Was Ehrlich über den israelischen Gott erzählt, ist eine Lüge. Die Zerstörungen auf dem jüdischen Friedhof in Eisenstadt werden nicht die einzigen bleiben. Waldheim muß bleiben. Österreich darf sich von diesen Scheißern nicht gängeln lassen. Was wollen die Juden überhaupt von uns, sie sollen den Österreichern dafür danken, daß sie hier leben dürfen. Die Schweizer haben recht gehabt, als sie die jüdischen Flüchtlinge abgeschoben haben, jetzt haben sie diese Läuse nicht im Pelz so wie wir. Engelberg sagt, „wir kommen nicht durch“ – wo wollen sie durch? Die Frage, was sich bei der Stephanskirche tut, ist nicht behandelt worden. Jüdin schämt sich für das Verhalten ihres Volkes. Was würden diese Holzköpfe schwatzen, wenn die Österreicher Steyrer zum Bundespräsidenten gewählt hätten? Die Juden neiden uns unsere Neutralität. Die Juden sind doch nicht dumm, warum benehmen sie sich dann so? Frau Brandstaller hat diese Sendung sehr gut geleitet. Eine Sau-Sendung. Thema ist Skandal, Österreich-Beschmutzung. Brandstaller soll sich Kleid über das Knie schieben, man sieht ihr bis zum Bauch. Brandstaller soll vor der Sendung zum Friseur gehen und zehn Kilo abnehmen. ORF soll sich von Anschuldigungen des Herrn Ehrlich über Mock distanzieren. Wird schon langsam unerträglich, wir Christen haben genug Probleme, Juden können nur austeilen und nichts einstecken. Brandstaller schläft beim Reden ein.

Schön langsam wird man wirklich zum Judenhasser. Man hat das Gefühl, der ORF will nur aufhussen. Es sind viel zu wenig Juden umgebracht worden. Juden sollen sich schämen, bringen auch genug Leute um. Sind wir an Israel schon angeschlossen? Alle Juden gehören aus Österreich raus. Österreicher haben freiwillig Waldheim gewählt, und Israelis werden sich noch eigenes Grab schaufeln. Warum fragt Frau Brandstaller die Teilnehmer nicht, was sie von der Meinung von Frau Plechl halten? Ist Zusammenstellung der Teilnehmer Hilfe für israelische Kultusgemeinde? Brandstaller muß Nazi zum Vater haben, denn kein Mensch tauft seine Tochter „Traull“. Teilnehmer tun so, als wollten sie in Österreich bestimmen. Juden gehören vernichtet. Wie kommt man dazu, sich als österreichischer ORF-Gebührenzahler israelische Sendungen ansehen zu müssen? Brandstaller soll ihre Meinung bei sich behalten. Einseitige Einladung der Gäste. Gibt es keinen anderen Diskussionsleiter als diesen Partei-trampel? Juden und Christen werden sich nie vertragen.

Wenn Juden weiter keine Ruhe geben, werden sie bald wieder Verfolgung wie im 2. Weltkrieg haben. Diskussion ist fürchterlich, gehört sofort abgesetzt. Ich kenne genug gute Juden. Jüdisches Volk fügt sich nirgends ein, man sollte das herausheben. Wo bleibt die Ausgewogenheit des ORF, will anscheinend das Volk manipulieren. Juden beschießen uns hinten und vorne. Sollen auf Deutsche losgehen, die haben viel mehr Juden umgebracht. Warum wird nicht gesagt, was Juden mit Palästinensern gemacht haben? Brandstaller hat keine Ahnung von Politik. Auf das Grundthema, warum das Ganze ist, kommt man gar nicht. Man sollte endlich mit Antisemitismus Schluß machen. Juden sollen nicht immer mitregieren. Ein Christ, der Juden haßt, ist kein richtiger Christ. Nazi waren alle aus der Kirche ausgetreten, daher kann Rufeisen nicht sagen, Christen hätten Juden verfolgt. Wir spucken auf die Juden, die Amerikaner spucken dafür auf uns Österreicher. Die Zusammenstellung der Gäste ist eine Zumutung.

Dieses Judengerede kotzt mich an. Kommt die Sendung aus Israel oder aus Österreich? Die Besetzung ist unglücklich gewählt. Eine Frechheit, hat der ORF keine menschlichen Gefühle?

Brandstaller unmöglich. Thema sehr wichtig, sollte an einem Vormittag wiederholt werden, wo auch Berufstätige zuschauen können. ORF erweist den Juden einen schlechten Dienst. Fördert durch diese Art von Sendungen den Antisemitismus. Einfach dumm. Schweine. Lauter Gesindel. Man soll

uns in Ruhe lassen. Judendiktatur. Unglaubliche Sauerei. Alle in die Gaskammer. Schande für Österreich. Beschämend. Gleich einem Waldheim-Tribunal. Brandstaller muß weg. Judenfunk. Juden sind selbst schuld. Wir haben von den Juden die Nase voll. ORF fällt Waldheim in den Rücken. Wir brauchen keine Richter. Brandstaller ein Trampel. Frechheit.

Großartig, vielen Dank. Österreich braucht sich für nichts zu schämen. Waldheim soll zurücktreten. ORF gießt Öl ins Feuer. Völlig unausgewogene Diskussion. Brandstaller ungepflegt. ORF Judengesindel. Juden sind Verleumder und unser Mitleid nicht wert. Wir protestieren gegen diese gemeine Hetzkampagne. Juden wurden immer anständig behan-

delt. Judenmord eine Geschichtslüge. Brandstaller nicht neutral. Einseitig und tendenziös. Wir haben es nicht notwendig, unsere Vergangenheit zu bewältigen. Diskussionsrunde nicht repräsentativ. Besetzung eine Katastrophe. Brandstaller unzumutbar. Zum Kotzen.

Brandstaller eine ultralinke Drecksau. Juden eigensinnig und egoistisch. Juden wollen den Krieg. Juden wollen uns unterjochen. Waldheim ein Mann des Friedens. Frau Plechl großartig. Gibt es keine zukunftsorientierten Themen. Juden raus. Jesus wurde von Juden umgebracht. Warum wurde kein Widerstandskämpfer eingeladen? Warum müssen wir uns dauernd beschimpfen lassen? Zumutung.

Semitisches Tribunal gegen Österreich. Bei

solchen Sendungen hat man Lust, den Fernseher abzumelden. Brandstaller völlig unobjektiv. Miserable Tonqualität. Diskussion gehört abgebrochen. Juden an ihrem Schicksal selbst schuld. Juden schüren den Antisemitismus. Inserts werden viel zu kurz eingeblendet. Lauter Lügen. Schmutzige Sendung. Haben wir denn keine anderen Sorgen. Anti-Waldheim-Club? Zum Weinen. Brandstaller sehr schwach. Sehr interessant heute. Unsere Männer waren keine Kriegsverbrecher, sondern taten nur ihre Pflicht.

Jüdische Verschwörung gegen Österreich wird vom ORF noch unterstützt. Juden sollen sich nicht dauernd in unsere Angelegenheiten einmischen. Völlige Themenverfehlung. Amerika ist schuld. ORF Nestbeschmutzer."

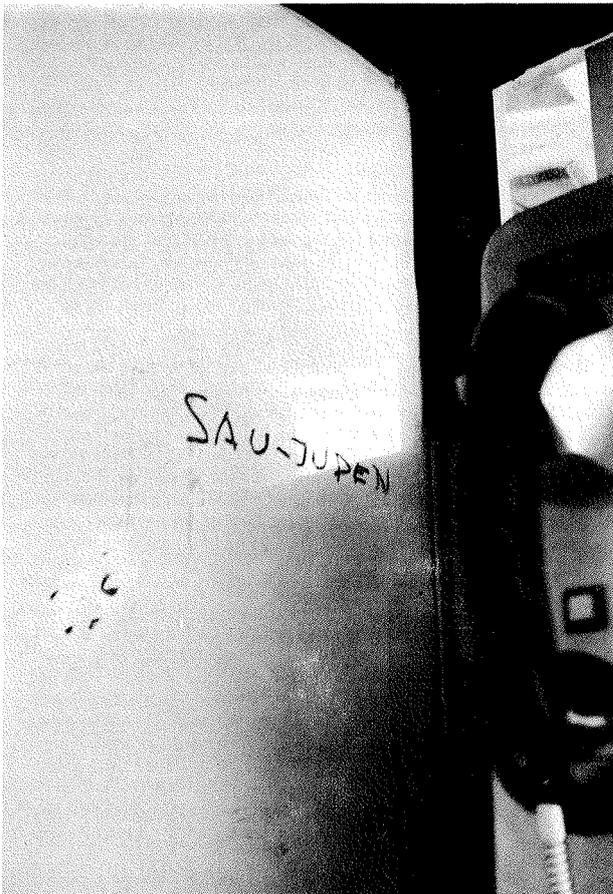


Foto: Martha Halpert – Telefonzelle in Wien, 1987



Foto: Karl Heinz Gruber – Schmieraktion am Freud-Gedenkstein



azipropaganda. Dauernd nur Juden. Die Juden, die Aufse  
wird nur gestritten. Was hätte es den Leuten genützt, w  
Viele Soldaten haben erst in der Gefangenschaft erfahre  
Aufarbeitung, gute Auswahl der Gäste. Die Israelis so  
chen. Es hat damals Leute gegeben, die hingerichtet wur  
nt gesprochen. Frechheit von bundesdeutschen Diffamier  
nach Österreicher ins KZ geschickt. Frechheit immer dies  
nge ruhen lassen. Niemand stellt die Frage, wie der Jü  
ung hatte damals wirklich keine Ahnung. Die Zusammense  
zige Nichtjüdin läßt man nicht reden. Lächerlich zu bek  
Fall, daß ausgerechnet das jüdische Volk immer verfolgt  
ähnt wieviele Araber durch die Juden ermordet wurden. E  
erwähnt, daß auch die Alten und Debilen vergast wurden,  
ng ist katastrophal. Man sollte auch von gefangenen Sol  
auch Amerikaner, Engländer, Franzosen? Zu spät, bitte  
Dauernd Juden. Zuschauer sollen zum Club 2 hineinkommer  
nicht wagen, in den Krieg zu ziehen. Goebbels, Blaschke  
macht, wird. Warum bringt man keinen Club über die Sudet  
gesetzt war. Warum sind nur Juden eingeladen und keine  
und wieder geht. Die, die bleiben, sind Einwanderer. De  
Dingen. Wer hat die Deutschen in Jugoslawien umgebracht  
Ausdruck bei diesem Thema. Was hätten die Österreicher  
was die Juden geraten hätten. Man kann nicht alle Sol  
ir den ORF. Eigentlich war das Thema "Shoa". Frechheit  
und alles abzustreiten. Es ist empörend, daß man zu ebe  
gerade Bürgerkrieg bei der Besetzung Österreichs. Es ga  
die SS sammelten diese ein. Im Krieg war soviel Leid u  
ammer sterben durften. Antisemitismus ist ein Ausdruck  
er hat man die Unmengen Kohlen genommen, um die Juden z